IMT Nuremberg Archives

H – 357

International Court of Justice

595 File

H0357-0002

INTERNATIONALER MILITAERGERICHTSHOF
NUERNBERG, DEUTSCHLAND, 23.MAI 1946.
SITZUNG 10.00 bis 13.60 UHR.

LORD JUSTICE LAWRENCE fuehrt den Vorsitz.

VORSITZENDER: Bezueglich der Dokumente des Angeklagten Seyss-Inquart laesst das Gericht folgende Dokumente zu, gegen die Einspruch erhoben worden ist: Nr. 11,47,48,50,54 und 71. Der Rest der Dokumente, gegen die Einzpruch erhoben war, wurde zurueckgewiesen. Ich will sie aber anfuehren: Nr. 5,10,14,19b,21,22,27,31,39,55,60,61,63 und 69. Das ist alles.

M. DUBOST (Anklagevertreter der Franzoesischen Republik):

Hohes Gericht. Gestern Abend am Ende der Sitzung hat der Verteidiger des Angeklagten Raeder eine Anzahl von Dokumenten vorgelegt, darunter Dokument Nr. 105 des Urkundenbuches Nr. 5. Dieses Dokument stammt vom deutschen Weissbuch Nr. 5 und stellt die Zeugenaussage eines alten Mannes von 72 Jahren dar, eines Luxembourgers, der in Belgien erst seit 6 Monaten lebte und der behauptete, im Jahre 1940, im April, 200 franzoesische Soldaten in Belgien gesehen zu haben. Diese Soldaten waren, wie er sagte, franzoesische Soldaten einer Panzer-Einheit.

Ich ersuche das Hohe Gericht mir zu gestatten, gegen dieses Dokument Nr. 7 des Weissbuches Nr. 5 Einspruch zu erheben. Das Original desselben wurde niemals vorgelegt und ist auch nicht im Weissbuch reproduziert. Das gleiche ist der Fall mit einer Anzahl von anderen Dokumenten im Deutschen Weissbuch.

Es ist also noetig, dass im Namen von Frankreich und von Belgien ein formeller Protest, jedoch sehr kategorisch, gegen eine solche Anschuldigung erhoben wird. Franzoesische Truppen haben vor dem Einfall der deutschen Streitkraefte in Belgien niemals belgischen Boden betreten. Der uebrige Inhalt dieses Schriftstueckes Nr. 105 des Dokumentenbuches Nr. 5 des Angeklagten Raeder gibt uns die Erklaerung fuer den Irrtum, welcher in dieser Zeugenaussage erwaehnt ist.

Ich habe das Hohe Gericht darauf aufmerksam gemacht, dass jener Mann 72 Jahre alt ist und aus Luxembourg stammt. Auf die ihm von den deutschen Behoerden gestellte Frage, ob er und wie er die von ihm gesehenen Soldaten als solche franzoesischer Nationalitaet erkannte, antwortete er: "Ich erkannte sie als franzoesische Soldaten, weil ich ihre Uniformen ausserordentlich gut kenne. Ueberdie erkannte ich die Soldaten auf Grund ihrer Sprache, in der sie zu mir sprachen."

Nun soweit die Uniform in Frage kommt, weiss das Gericht, dass zum Zeitpunk der damaligen Ereignisse die belgische Armee Uniformen derselben Farbe und einer

H0357 - 0003

Stahlhelm derselben Form, wie sie in der franzoesischen Armee getragen wurden, besass. Was die Sprache betrifft, ist dem Gericht ebenfalls bekannt, dass ein grosser Teil der an der luxemburgischen Grenze lebenden belgischen Bevoelkerung franzoesisch spricht, ebenso die belgischen Soldaten, die aus diesen Gegenden stammen.

Das Gericht wird gewiss in Erinnerung haben, dass dieser Zeuge, ein sehr alter Mann, erst 6 Monate in Belgien lebte und hoechstwahrscheinlich eine sehr begrenzte Erfahrung in belgischen Angelegenheiten und insbesondere mit der belgischen Armee hatte.

Auf jeden Fall versichern wir im Namen Frankreichs und im Namen von Belgien, dass vor dem 10. Mai 1940 keine franzoesischen Truppen, organisierte Truppenverbaende, belgischen Boden betraten und dass die vereinzelten Individuen, die nach Belgien kamen, dort interniert wurden.

VORSITZENDER: Ja, Dr. Siemers.

DR. SIEMERS: Hohes Gericht, ich darf ganz kurz erwidern. Es handelt sich um eine Urkunde aus dem Weissbuch ueber die schon einmal hier entschieden worden ist und die mir zunaechst genehmigt worden ist. Ich beantrage der Anklagebehoerde aufzuerlegen das Original vorzulegen, wenn sie die Richtigkeit dieses Dokumentes bestreitet. Ich bin damit in Einklang mit einem Beschluss des Gerichtes der dahin lautete, dass der Antrag zu stellen ist, das Original einzureichen, wenn man es besitzt oder einen Antrag auf Herbeischaffung zu stellen gegenueber denjenigen de es besitzt. Soweit ich weiss, besitzt das Original die Anklagebehoerde, da saemtliche Originale sich in Berlin im Auswaertigen Amt bezw. in der Ausweichstelle befanden und die gesamten Originale dieser Weissbuecher in die Haende der Alliierte fielen.

VORSITZENDER: Was meinen Sie, wenn Sie von Original sprechen. Das Original nehme ich an, ist das Original des Weissbuches, das meinen Sie wohl?

DR. SIEMERS: Ja, ich meine jetzt Herr Vorsitzender, das Original dieses richterlichen Protokolls.

VORSITZENDER: Das stammt doch aus einem Weissbuch, Das ist doch ein gedrucktes Dokument. Stimmt das nicht? Ich glaube nicht, dass es das Original der Aussa dieses Lucemburgischen Mannes enthaelt.

DR. SIEMERS: Das Weissbuch ist eine Zusammenstellung zahlloser Urkunden und die einzelnen Original-Urkunden sind im Besitze des Auswaertigen Amtes, es waren teilweise die Akten des fruheren Generalstabes, zum Teil waren es richterliche

H0357 - 0004

Protokolle. Ueber den Inhalt dieses Dokumentes gebe es noch mehr .....

VORSITZENDER: Herr Dubost, Sie draengen doch nicht, dass dieses Dokument aus dem Protokoll gestrichen werden soll. Das Gericht wird sicherlich die Tatsachen in Betracht ziehen, auf die Sie uns aufmerksam gemacht haben.

M. DUBOST: Dies ist eine Bitte dieses Dokument vom Gericht zu erhalten. Zur gleichen Zeit ist ein Protest hier gegen die Behauptung der Verteidigung, dass franzoesische Soldaten waehrend des Monat April die belgische Neutralitaet verle haetten. Ich hoffe das Gericht wird mir erlauben Ihnen zu Ihrer Entscheidung zu verhelfen.

Das Weissbuch, welches wir vor uns haben besteht aus zwei Teilen. Der erste Teil gibt Texte wieder und der zweite Teil Fotokopien dieser Texte. Im ersten Teil, welches die Texte nur wiedergibt, befindet sich das Dokument, deswegen ich das Gericht bat, es zu streichen. Wir haben uns den zweiten Teil angesehen, welche die Fotokopien der Dokumente des ersten Teils wiedergeben, aber wir finden es nicht. Wir erklaeren dem Gericht dass das Original dieses Dokuments, ueber d wir das Gericht baten es beiseite zu legen, im deutschen Weissbuch nicht wiedergegeben ist, es im zweiten Teil zu finden ist.

DR. SIEMERS: Herr Vorsitzender. Ich glaube die gesamten Ausfuehrungen des Monsieur Dubost betreffen die Frage des Beweiswertes der Urkunde und nicht die Frage der Zulaessigkeit des Dokumentes. Dass dies ein ordnungsmaessiges Dokumen ist, scheint mir an sich klar zu sein, da es ein richterliches Protokoll ist, w einebestimmte Persoenlichkeit, naemlich Conjener, vernommen worden ist. Alles, Mons. Dubost vorbrachte betraf mehr den Inhalt der Urkunde als die Frage des Beweiswertes. Ich bitte daher die Urkunde, so wie bisher geschehen, zuzulassen un bitte zu beweisen, dass die Urkunde einen Wert hat im Zusammenhang mit den ande Urkunden, die mir bezw. Herrn Dr. Horn in seinem Dokumentenbuch bezueglich Belgien und Holland genehmigt sind.

Im zweiten Teil des Dokumentenbuches ist keine Fotokopie .....

VORSITZENDER: Gut. Dr. Siemers und Mons. Dubost, das Gericht wird den Einspruch erwaegen.

DR. SIEMERS: Darf ich nur noch erwaehnen, Herr Vorsitzender, wenn die Foto kopie nicht in dem Buch ist, so liegt es daran, dass dieses richterliche Protokoll im Originaltext deutsch ist und die Faksimilie des Buches sind die Faksimi lie nach dem franzoesischen Original-Text, also von denjenigen Urkunden, die im

H0357 - 0005

Originaltext franzoesisch waren und notfalls wuerde ich mich auf Geheimrat von Schnieden als Zeugen beziehen hinsichtlich dieses Protokolls, da dieser seinerzeit ueber die saemtlichen Protokolle dieser Art orientiert worden ist und an der Zusammenstellung mitgewirkt hat.

VORSITZENDER: Jawohl, das Gericht wird die Sache pruefen.

DR. KRANZBUEHLER: (Verteidiger fuer den Angeklagten Doenitz).

Herr Vorsitzender, mit Erlaubnis des Gerichts moechte ich sagen, dass die Befragung des amerikanischen Oberbefehlshabers der Flotte Admiral Nimitz vorliegt, die ich vorgestern erhalten habe und die den Dolmetschern inzwischen in Uebersetzung zugegangen ist. Wenn das Gericht gestattet, werde ich es jetzt gleich im Anschluss an die Faelle von Grossadmiral Doenitz und Grossadmiral Raeder tun.

VORSITZENDER: Hat die Anklagevertretung es gesehen?

DR. KRANZBUEHLER: Ja.

VORSITZENDER: Haben Sie Kopien fuer uns?

DR. KRANZBUEHLER: Ich war informiert worden, dass die Abdrucke fuer das Gericht durch den Generalsekretaer uebermittelt seien.

VORSITZENDER: Wenn wir keine Kopien haben, muss das Dokument nicht vorgelesen werden. Es muss zurueckgestellt werden, bis wir Kopien haben.

DR. KRANZBUEHLER: Es sind 2 englische Kopien da, eine franzoesische. Ich uebergebe das Dokument als Doenitz Nr. 100.

VORSITZENDER: Dr. Kranzbuehler, die sowjetische Anklagebehoerde hat keine Kopie des Dokumentes uebersetzt in ihre Sprache. Wollen Sie es spaeter vorlegen.

Der Verteidiger fuer den Angeklagten von Schirach wird aufgefordert, seinen Fall vorzubringen.

DR. SAUTER: (Verteidiger fuer den Angeklagten von Schirach).

Meine Herren Richter! Ich beabsichtige zunaechst die Vernehmung des Angeklagten Schirach selbst durchzufuehren und im Rahmen dieser Vernehmung bei den einzelnen Punkten dann auch gleich die entsprechende Stelle des Dokumentenbuches zu Ihrer Kenntnis zu bringen. Im Anschluss an die Vernehmung des Angeklagten werde ich dann die 4 Zeugen rufen und zum Schluss beabsichtige ich den Rest der Dokumente vorzutragen, soweit diese Dokumente nicht schon bei der Vernehmung des Angeklagten von Schirach bewertet worden sind. Ich nehme an Herr Vorsitzender, dass Sie mit dieser Sachbehandlung einverstanden sind.

Ich rufe dann auf den Zeugenstand zuerst Baldur von Schirach.

Der Angeklagte Baldur von Schirach betritt den Zeugenstand.

VORSITZENDER: Wollen Sie mir den folgenden Eid nachsprechen: Ich schwoere bei Gott dem Allmaechtigen und Allwissenden, dass ich die reine Wahrheit sagen, nichts verschweigen und nichts hinzusetzen werde.

(Der Zeuge spricht den Eid nach).

Direktes Verhoer

durch DR. SAUTER:

F. Herr Zeuge, wann sind Sie geboren?

A. Am 9. Mai 1907.

F. Sie waren also vor einigen Tagen 39 Jahre alt. Sie sind seit 14 Jahren verheiratet, stimmt das?

A. Ja.

F. Sie haben vier Kinder im Alter von .....

A. ..... von 4, 8, 11 und 13 Jahren.

F. Sie waren im Dritten Reich in der Hauptsache als Jugendfuehrer taetig.

A. Ja.

F. Welche Aemter haben Sie in dieser Beziehung bekleidet, und zwar Aemter in der Partei und Aemter im Staat und geben Sie dann bitte gleich auch an, wie lange Sie die einzelnen Aemter inne gehabt haben.

A. Ich war zunaechst 1929 Fuehrer des nationalsozialistischen Studentenbun 1931 wurde ich Reichsjugendfuehrer der NSDAP, zunaechst im Stabe der Obersten S Fuehrung. 1932 Reichsleiter fuer die Jugenderziehung der NSDAP. 1933 Jugendfueh des Deutschen Reiches, zunaechst unter dem Reichsinnenminister Dr. Frick. 1934 war ich in derselben Stellung unter dem Reichserziehungsminister Rust. 1936 wurde der Jugendfuehrer des Deutschen Reiches Oberste Reichsbehoerde und als solche war ich dem Fuehrer und Reichskanzler unmittelbar unterstellt.

F. Welche Aemter waren nun Parteiaemter und welche von den aufgefuehrten Aemter waren Reichsaemter?

A. Parteiaemter war das Amt des Reichsjugendfuehrers der NSDAP und das des Reichsleiters der Jugenderziehung. Staatsaemter: Der Jugendfuehrer des Deutsche Reiches zunaechst in der geschilderten Stellung unter dem Innenminister bezw. Erziehungsminister und dann in der selbstaendigen Stellung.

H0357 - 0006

H0357 - 0007

F. Von diesen Aemtern Herr Zeuge, wurden Sie 1940 zum Teil abberufen. Welche Aemter haben Sie 1940 in der Jugendfuehrung verloren und welche Aemter haben Sie noch in der Folgezeit bis zum Ende bekleidet?

A. 1940 gab ich die unmittelbare Fuehrung der Jugend ab, d.h. ich gab ab das Amt der Reichsjugendfuehrung der NSDAP, behielt aber das Amt des Reichsleiters fuer die Jugenderziehung und damit die gesamte Verantwortung fuer die deutsche Jugend. Ich erhielt als zusaetzlich neues Amt das des Gauleiters in Wien, das verbunden war mit dem Staatsamt des Reichsstatthalters in Wien und auch mit dem des Reichsverteidigungskommissar fuer den Wehrkreis 17.

F. Herr Zeuge, wir wollen zu Ihrer Taetigkeit als Jugendfuehrer zunaechst zurueckkehren. Von Ihnen liegt ein Affidavit vor vom 4. Dezember 1945, PS 3302. In dieser eidesstattlichen Versicherung haben Sie im Dezember gegenueber der Staatsanwaltschaft erklaert, dass Sie sich fuer die gesamte Jugenderziehung des Dritten Reiches verantwortlich bekennen.

A. Das ist richtig.

F. Waren Sie damals, wie Sie diese Schulderklaerung abgegeben haben der Auffassung, dass Ihr Nachfolger, also der spaetere Reichsjugendfuehrer Axmann tot sei?

A. Ja.

F. Sie haben geglaubt, er sei bei den Endkaempfen gefallen?

A. Ja, ich war der Ueberzeugung, dass er in Berlin gefallen war.

F. In der Zwischenzeit Herr Zeuge haben Sie aus Zeitungsberichten entnommen, dass Ihr Nachfolger als Reichsjugendfuehrer, dieser Axmann noch lebt. Nicht wahr?

A. Ja.

F. Wollen Sie nun heute Ihr Affidavit ueber Ihre persoenliche Verantwortlichkeit als Jugendfuehrer aufrecht erhalten, und zwar in vollen Umfang aufrecht erhalten; oder wollen Sie es heute irgendwie einschraenken?

A. Ich moechte dieses Affidavit in keiner Weise einschraenken. Obwohl Hitler in den letzten Jahren seines Lebens Befehle an die Jugend gegeben hat, die ich nicht kenne und obwohl auch mein Nachfolger Axmann besonders im Jahre 1944 Befehle gegeben hat, die ich nicht kenne, weil die Verbindung zwischen uns durch die Kriegsereignisse abgerissen war, bleibe ich bei der abgegebenen Erklaerung in der Erwartung, dass das Gericht mich als den einzig Verantwortlichen der Jugend betrachtet und kein anderer Jugendfuehrer fuer solche Handlungen vor Gericht gestellt wird, fuer die ich die Verantwortung uebernommen habe.

Fortsetzung des direkten Verhöres des Angeklagten Baldur von Schirach durch seinen Verteidiger Dr.Fritz Sauter.

F: Herr Zeuge, mich würde nun interessieren, ob für die Art Ihrer Jugenderziehung etwa Grundsätze und Richtlinien massgebend waren, die Sie von Hitler oder irgendeiner Parteistelle empfangen haben, oder von irgendeiner Seite, oder ob für Ihre Jugenderziehung massgebend war die Erfahrungen, die Sie in Ihrer eigenen Jugend und im Kreise der damaligen Jugendführer gesammelt haben?

A : Das Letztere ist richtig. Selbstverständlich war die Erziehung der Hitler-Jugend eine Erziehung auf der Basis der national sozialistischen Idee. Aber die speziellen erzieherischen Gedanken stammen nicht von Hitler, sie stammen auch nicht von anderen Führern der Partei, sie stammen aus der Jugend selbst, sie stammen von mir und sie stammen von meinen Mitarbeitern.

F:Wollen Sie nun dem Gericht vielleicht näher darlegen, wie Sie selbst zu diesen Programmen und zu dieser Art der Jugenderziehung gekommen sind, aufgrund Ihrer eigenen Erziehung, Ihrer persönlichen Entwicklung usw. ?

A: Ich glaube, ich kann das am einfachsten dadurch tun, dass ich die Geschichte meiner Jugend ganz kurz hier skizziere und dabei auch die Jugendorganisationen schildere, mit denen ich in Berührung kam. Ich kann dadurch viel Zeit sparen für meine weiteren Aussagen.

Mein Vater war aktiver Offizier in dem Garde-Kürassier-Regiment des Kaisers. Ich wurde in Berlin geboren, mein Vater nahm ein Jahr später seinen Abschied und zog nach Weimar, wo er die Leitung des dortigen Hoftheaters, des späteren Weimarer Nationaltheaters übernahm. So kommt es, dass ich in Weimar aufgewachsen bin und diese Stadt, die ja in gewissem Sinne die Heimatstadt aller Deutschen ist, als meine persönliche Heimatstadt empfinde. Mein Vater war wohlhaben das Elternhaus bot reiche geistige und künstlerische Anregungen, vor allem auf literarischem und musikalischem Gebiet, aber neben und über diesen Bildungsmöglichkeiten des Elternhauses war es die Aura der Stadt selbst, die Aura des klassischen, aber auch des nachklassischen Weimar, die auf meine Entwicklung eingewirkt hat. Vor allem

H0357 – 0008

aber der Genius loci, der mich früh in seinen Bann schlug. Ich habe gerade wegen dieser Jugenderlebnisse die Jugend später immer wieder, Jahr für Jahr, nach Weimar und zu Goethe hingeführt und das erste Dokument, das in diesem Zusammenhange wichtig ist für meinen Fall, das ist Dokument 80, mag das beweisen. In diesem Dokument wird kurz Bezug genommen auf eine der zahlreichen Reden, die ich im Verlauf meiner Tätigkeit als Jugendführer an die Führerschaft der jungen Generation gehalten habe und in der ich auf Goethe die Jugend hingewiesen habe.

F: Darf ich einen Moment unterbrechen. In diesem Dokument Nr.80 es findet sich auf Seite 133 des Dokumentenbuches Schirach, befindet sich ein kurzer Bericht über eine Reichskulturtagung der Hitlerjugend in Weimar. Es ist das zufällig ein Bericht über 1937, über der Angeklagte hat ja schon gesagt, solche Reichskulturtagungen der Hitlerjugend in Weimar, also in der Stadt von Schiller und Goethe, haben jedes Jahr stattgefunden, in diesem Bericht, Dokument Nr.80 des Dokumentenbuches Schirach, ist zum Beispiel von einer Rede des Angeklagten über Goethes Bedeutung für die nationalsozialistische Jugenderziehung die Rede. Es wird dabei erwähnt, dass Schiller damals sagte, ich zitiere wörtlich - -

VORSITZENDER: Es ist nicht nötig, uns das vorzulesen, Herr Dr.Sauter, es bezieht sich auf Goethe und das genügt.

DR.FRITZ SAUTER: Dann bitte ich fortzufahren, Herr von Schirach.

A: Es ist das nicht nur die jährliche Reichskulturtagung, sondern die Führertagung der Hitlerjugend fand alljährlich in Weimar statt. Daneben auch die Veranstaltungen, die wir die Weimarer Festspiele der Deutschen Jugend nannten.

Was wesentlich ist in diesem Zusammenhange, ist, dass ich ein Wort von Goethe zitiert habe, das gewissermassen ein Leitmotiv meiner ganzen erzieherischen Arbeit gewesen ist:" Die Jugend bildet sich an der Jugend".

Auch mein gehässigster Gegner kann an der Tatsache nicht vorbeigehen, dass ich zu allen Zeiten nicht nur der Propagandist des Nationalsozialismus, sondern auch der Propagandist Goethes

H0357-0009

H0357 - 0010

war. Ein Herr Ziemer hat gegen mich ein umfangreiches Affidavit eingereicht, in dem er sich mit der Jugenderziehung, die ich zu verantworten habe, auseinandersetzt. Ich glaube, Herr Ziemer hat sich die Arbeit etwas leicht gemacht. Er hätte zumindest die erzieherische Aktivität, die ich im Hinblick auf die Heranführung der Jugend auf das Lebenswerk Goethes verwendet habe, bei seiner Darstellung der deutschen nationalen Erziehung berücksichtigen sollen.

Ich war 10 Jahre alt, als ich in die erste Jugendorganisation eintrat. Ich war also gerade so alt, wie die Jungen und Mädel, die später in das Jungvolk aufgenommen wurden. Es war dies der sogenannte Jungdeutschland-Bund, eine Organisation die Graf von der Goltz geschaffen hatte, ein Pfadfinderorganisation. Graf von der Goltz und Häseler hatten unter dem Eindruck der britischen Boy Scout Bewegung Pfadfinderbünde in Deutschland geschaffen und eine dieser Pfadfinderorganisationen war der eben erwähnte Jungdeutschland-Bund. Er spielte eine bedeutende Rolle in der deutschen Jugenderziehung etwa bis 1918/19 hinein.

Viel wesentlicher für meine Entwicklung war aber eine Zeit, die ich in einem Waldpädagogium verbrachte. Es war dies ein ländliches Erziehungsheim, das ein Mitarbeiter des bekannten Erziehers, Hermann Lietz, leitete. Dort wurde ich in den Gedankengängen erzogen, die ich später auf einer ganz anderen Basis --

VORSITZENDER: Dr.Sauter, glauben Sie, dass die Erziehung des Angeklagten selbst von so wesentlicher Bedeutung ist, um darüber zu hören? Die Erziehung, die von ihm ausging ist wesentlich. Was von ihm gelehrt wurde, nicht was er selbst lernte.

DR.FRITZ SAUTER: Herr Präsident. Der Angeklagte würde Sie aber trotzdem bitten, ihm diese Darlegungen etwas zu gestatten und zwar insbesondere auch von dem Gesichtspunkt aus, weil er Ihnen damit zeigen will, dass die Grundsätze, nach denen er dann die Jugenderziehung geleitet hat, zu ihm gekommen sind nicht etwa von Hitler und nicht von irgendeiner Parteidienststelle, sondern dass sie sich ergeben haben aus seinen eigenen Jugenderfahrungen in seinen Jugendjahren. Es ist doch für das Gericht bis zu einem gewissen Grade von Bedeutung, der Frage nachzugehen: Nach welchen Grundsätzen hat der

H0357 - 0011

Angeklagte die Jugenderziehung geführt und wie ist er zu diesen Grundsätzen gekommen ? Das bittet der Angeklagte darlegen zu dürfen.

VORSITZENDER: Nun, Dr.Sauter, der Angeklagte hat bereits beträchtliche Zeit in Anspruch genommen um uns über seine Jugend und seinen Bildungsgang zu erzählen. Das Gericht ist der Meinung, dass dies abgekürzt werden sollte, um nicht noch mehr Zeit mit der Frage der Erziehung des Angeklagten zu verwenden. Wie ich Ihnen schon gesagt habe, ist die Erziehung, die er der deutschen Jugend teilhaftig werden liess, für uns wesentlich und nicht die Erziehung, die erselbst genoss.

DR. FRITZ SAUTER: Wir werden selbstverständlich diesem Wunsche Rechnung tragen, Herr Vorsitzender . Herr von Schirach, fassen Sie also Ihre Ausführungen so kurz wie möglich.

A: Ich kann es sehr kurz machen.

F: Ich bitte.

A: Die Idee von Lietz war, der Jugend eine Erziehung zu geben, durch die sie in der Schule ein Abbild des Staates erhält. Die Schulgemeinde war ein Miniaturstaat und es entwickelte sich in dieser Schulgemeinde eine Selbstverwaltung der Jugend. Ich will nur kurz andeuten, dass er auch Ideen weiterführte, die lange vor ihm Pestalozzi und der grosse Jean Jacques entwickelt haben. Irgendwie geht jadie moderne Erziehung auf Rousseau zurück, ob es sich nun um Hermann Lietz oder die Boy Scouts, die Pfadfinderbewegung oder den deutschen Wandervogelbund handelt. Jedenfalls aus dieser Idee der Selbstverwaltung der Jugend in einer Schulgemeinde hatte ich meine Idee von der Selbstführung der Jugend. Mein Gedanke war, in der Schule die junge Generation mit Ideen zu erfassen, die 80 Jahre vorher Fröbel begründet hatte. Lietz wollte von der Schule aus die junge Generation erfassen. Ich darf vielleicht ganz kurz erklären, dass, als 1898 Lietz mit seiner Erziehungsarbeit begann, im selben Jahre in einer südafrikanischen Stadt der britische Major Baden-Powell durch Aufständische eingeschlossen wurde und dort die Jugend zu Spähern in Wäldern ausbildete und daraus seine eigene Boy Scout-Bewegung begründete und

H0357 - 0012

dass im selben Jahre 1898 Karl Fischer die Wandervogel-Bewegung gründete.

F: Herr Zeuge, ich glaube, dieses Kapitel, das ja nur die Vorgeschichte darüber behandelt, können wir ja doch, dem Wunsche des Herrn Präsidenten entsprechend, abschliessen. Wenn ich Sie richtig verstanden habe, wollen Sie sagen, die Grundsätze, die Sie später als Reichsjugendführer angewandt haben, haben Sie kennengelernt in Ihrer eigenen Jugend und in der damaligen Jugendbewegung. Stimmt das?

A: Ja, im Grunde ja.

A: Ja, die Grundlagen meiner späteren Arbeit liegen dort.

F: Nun würde mich in dieser Beziehung noch eines interessieren. Hatte diese Erziehung damals irgend eine politische oder antisemitsche Tendenz und wie sind Sie denn dann eigentlich zur Politik gekommen ?

A: Nein, diese Erziehung hatte gar keine politische und schon gar nicht eine antisemitische Tendenz, denn Lietz stammt ja aus dem Kreis des Demokraten Naumann, aus dem Kreis Damaschkes.

F: Wie sind Sie denn dann zur Politik gekommen ?

A: Inzwischen war die Revolution ausgebrochen. Mein Vater--

F: Die Revolution von 1918-19 ?

A: Ja, die Revolution von 18-19. Mein Vater war von den Roten aus seinem Amt gejagt worden. Die Nationalversammlung in Weimar hatte getagt, die Weimarer Republik war gegründet, wir hatten ein parlamentarisches System, wir hatten eine Demokratie oder wir haben in Deutschland von Demokratie gehört, dass es eine gibt, ich bezweifle, dass es eine war, . Es war die Zeit um 1923. Ich befand mich im Elternhaus. Es war eine Periode allgemeiner Unsicherheit, Not und Unzufriedenheit; viele angesehene Familien waren durch die Inflation an den Bettelstab gekommen, die Ersparnisse des Arbeiters und des Bürgers waren verloren. Der Name Hitler tauchte auf im Zusammenhang mit den Ereignissen des 9.November 1923. Es war mir damals nicht möglich etwas Genaues über ihn zu erfahren. Erst der Prozess hat mich und meine Altersge-

H0357 - 0013

nossen über das unterrichtet, was Hitler eigentlich gewollt hat. Ich war damals nicht Nationalsozialist, sondern ich trat mit einigen Altersgenossen einer Jugendorganisation bei, die den Namen"Kameradschaft" trug. Sie gehörte irgendwie mit zur völkischen Bewegung, war aber an keine Partei gebunden. Die einfachen Grundsätze dieser Organisation waren Kameradschaft, Patriotismus, und Selbstzucht. Wir waren damals etwa 100 Jungens in meiner Heimatstädt, die in dieser Jugendgemeinschaft gegen die Verflachung in der jungen Generation der Nachkriegszeit sich wandten und gegen die Verlotterung, gegen den Amüsierbetrieb der Halbwüchsigen.

In diesen Kreis erlebte ich als 16 Jähriger zum erstenmal den Sozialismus, denn hier fand ich Jugend aller Berufe, Arbeiterjungen, Handwerkerjungen, Angestellte, Bauernsöhne. Es waren aber auch ältere unter uns, die ihren Platz im Leben bereits ausfüllten, und auch einige, die im Weltkrieg gewesen waren. In der Aussprache mit diesen Kameraden habe ich zuerst die Folgen des Versailler Diktats in ihrem ganzen Umfange begreifen gelernt. Die Lage der jungen Generation war damals folgende: Der Schüler hatte die Aussicht als Werkstudent sich durchschlagen zu können, schlecht und recht und dann würde er aller Wahrscheinlichkeit nach dem akademischen Proletariat anheimfallen, denn die Möglichkeit für einen akademischen Beruf bestand für ihn so gut wie gar nicht. Der Jungarbeiter hatte kaum die Aussicht eine Lehrstelle zu bekommen. Für ihn gab es nichts anderes als das graue Elend des Erwerbslosen-Daseins. Es war eine Generation der niemand helfen würde, wenn sie sich nicht selbst helfe.

F: Und dieser Kreis, dem Sie damals als etwa 16 Jähriger angehörten, geriet dann allmählich in das nationalsozialistische Fahrwasser.

A: Ja, und zwar auf ganz natürliche Weise.

F: Wie kam das?

A: In Mitteldeutschland waren Unruhen. Ich brauche bloss den Namen des kommunistischen Bandenführers Max Hoelz zu nennen um hinzudeuten, welche Verhältnisse damals waren. Und auch nachdem äusserlich Ruhe eingetreten war, hatten wir doch solche Zustände, dass es un-

H0357-0014

moeglich war, nationale Versammlungen durchzufuehren, weil diese von Komunisten gesprengt zu werden pflegten. Man appelierte nun an uns junge Leute den Versammlungsschutz fuer die patriotischen Veranstaltungen zu uebernehmen. Wir haben das getan. Wir haben dabei Verwundete gehabt. Einer von uns, ein gewisser Gerschar wurde von Kommunisten erschlagen. Wir haben nun auf solche Weise sehr viele nationale Versammlungen ermoeglichst, die sonst in der Weimarer Republik ueberhaupt nicht haetten abgehalten werden koennen, auch nationalsozialistische Versammlungen und in zunehmendem Masse waren es gerade solche Versammlungen, die wir schuetzen mussten, weil besonders gegen sie sich der kommunistische Terror richtete.

Ich lernte durch diese Schutztaetigkeit fuehrende nationalsozialistische Maenner- als Redner zunaechst natuerlich, nicht persoenlich - kennen. Ich hoerte damals den Grafen Reventlow, ich glaube ich habe damals auch Rosenberg gehoert, ich habe Streicher reden gehoert und ich habe die ersten rednerischen Anfaenge von Sauckel damals erlebt, der ja bald darauf in Thueringen Gauleiter der Nationalsozialistischen Partei wurde. Auf diese Weise --

VORSITZENDER : Von welchem Datum spricht er jetzt ?

DR. SAUTER : Es handelt sich um die Zeit von 1924, also ein Jahr nach dem Hitlerputsch.

DURCH DR. SAUTER :

F : Auf diese Weise ist also, Zeuge, der Kreis, dem Sie damals angehoerten, in das nationalsozialistische Fahrwasser gekommen. Ist das auch unterstuetzt worden durch entsprechende Lektuere, Lektuere nationalsozialistischer Praegung ?

A : Ich weiss natuerlich nicht was meine Kameraden gelesen haben, mit Ausnahme eines Buches, das ich gleich angeben werde. Ich weiss nur, was ich selbst gelesen habe. Ich beschaeftigte t/ mich mit den Werken des Bayreuther Chamberlein, mit den Grundlagen des 19. Jahrhunderts, mit den Schriften wie Adolf Roberts (?) mit seiner

H0357 - 0015

Weltgeschichte der Literatur und der Geschichte der deutschen Nationalliteratur.

Das waren Werke --

VORSITZENDER : Dr. Sauter, ich habe Ihnen bereits gesagt, dass wir nicht wissen moechten die volle Geschichte der Erziehung des Angeklagten. Er gibt uns jetzt eine Serie von Buechern, die er gelesen hat. Wir sind nicht daran interessiert.

DR. SAUTER : Ja, Herr Praesident.

A : (Fortsetzung) Ich will nur mit einem Satz bemerken, das waren Werke, die keine ausgesprochene antisemitische Tendenz hatten, aber durch die sich der Antisemitismus wie ein roter Faden hindurchzog. Das ausschlaggebene antisemitische Buch, das ich damals las und das Buch, das meine Kameraden beeinflusste --

F : Bitte --

A : -- war das Buch von Henry Ford " Der internationale Jude ". Ich las es und wurde Antisemit. Dieses Buch hat damals auf mich und meine Freunde einen so grossen Eindruck gemacht, weil wir in Henry Ford den Repraesentanten des Erfolgs, den Repraesentanten aber auch einer fortschrittlichen Sozialpolitik sahen, in dem elenden, armen Deutschland. Von Deutschland blickte die Jugend nach Amerika und ausser dem grossen Wohltaeter Herbert Hoover war es Henry Ford, der fuer uns Amerika repraesentierte.

VORSITZENDER : Dr. Sauter, das Gericht ist der Ansicht, wie ich es schon zweimal gesagt habe, dass der erzieherische Einfluss des Angeklagten fuer uns ganz unerheblich ist. Ich moechte nicht, dass ich das noch einmal zu sagen habe. Wenn Sie den Angeklagten nicht kontrollieren koennen und ihn nicht zur Sache anhalten koennen, muessen wir seine Aussage unterbrechen.

DR. SAUTER : Ja Herr Praesident, ist es nicht von Interesse fuer das Gericht bei der Beurteilung des Angeklagten und seiner Persoenlichkeit zu wissen, wie der Angeklagte Nationalsozialist und wie der Angeklagte Antisemit geworden ist. Ich hatte mir gedacht --

VORSITZENDER : Nein, es ist nicht von Interesse fuer das Gericht.

H0357 - 0016

DURCH DR. SAUTER :

F : Wie sind Sie denn dann mit Hitler bekannt geworden, Zeuge und wie kam es zu Ihrem Eintritt in die Partei ?

A : Ich muss sagen, dass ich nicht des Antisemitismus wegen Nationalsozialist geworden bin, sondern des Sozialismus wegen. Mit Hitler wurde ich bereits 1925 bekannt. Er hatte gerade Landsberg am Lech verlassen, seine Festungshaft war abgelaufen und er kam nun nach Weimar und sprach dort. Bei dieser Gelegenheit wurde ich ihm auch vorgestellt. Das Programm der Volksgemeinschaft, das er entwickelte, hat mich deswegen so ungeheuer stark angezogen, weil ich in ihm im grossen das wiederfand, was ich im Kleinen in der Kameradschaft meiner Jugendorganisation bereits erlebt hatte. Er erschien mir als der Mann, der unsere Generation den Weg in die Zukunft freimachen wuerde. Durch ihn glaubte ich fuer diese junge Generation die Aussicht auf Arbeit, die Aussicht auf eine Existenz, die Aussicht auf Lebensglueck eroeffnet zu bekommen. Und in ihm sah ich den Mann, der uns von den Fesseln von Versailles befreien wurde. Ich bin ueberzeugt, dass es ohne Versailles nie zu einem Aufstieg Hitlers gekommen waere. Das Diktat fuehrte zur Diktatur.

F : Wann wurden Sie dann Parteimitglied Zeuge ?

A : Ich bin 1925 Mitglied der Partei geworden. Ich bin gleichzeitig mit allen meinen Kameraden in die SA eingetreten.

F : Damals waren Sie also 18 Jahre alt ?

A : Ja.

F : Warum sind Sie in die SA eingetreten ?

A : Die SA bildete den Schutz, den Versammlungsschutz und wir setzten also nun einfach innerhalb der SA im Rahmen der Partei die Taetigkeit fort, die wir bereits vorher in unserer Jugendorganisation ausgeuebt hatten.

F : Im Jahre 1926, Zeuge, wie Sie also 19 Jahre alt waren, fand ein Reichsparteitag in Weimar statt ?

A : Ja.

F : Bei dieser Gelegenheit haben Sie, soviel ich weiss, mit

H0357-0017

Hitler persoenlich gesprochen, stimmt das ?

A : Ja, ich habe Hitler bereits ein Jahr vorher persoenlich sprechen sollen. Hier erneuerte sich die Begegnung. Er sprach in Weimar in verschiedenen Massenversammlungen. Er kehrte nach Weimar in demselben Jahre wieder zurueck und sprach in einem kleinen Kreise. Er stattete zusammen mit Rudolf Hess meinem Elternhaus einen Besuch ab und bei dieser Gelegenheit regte er an, dass ich in Muenchen studieren sollte.

F : Warum ?

A : Er meinte, ich sollte die Partei in ihrer Zentrale kennenlernen und er meinte, ich sollte auf diese Weise mit der Parteiarbeit mich vertraut machen. Ich moechte aber hier gleich bemerken, dass damals bei mir durchaus nicht die Absicht bestand, Politiker zu werden. Aber immerhin, ich war natuerlich sehr daran interessier die Bewegung an dem Ort kennenzulernen, wo sie gegruendet worden war.

F : Sie sind dann nach Muenchen gegangen und haben dort studiert. Zunaechst habe ich mich nicht um die Partei gekuemmert. Ich habe mich mit germanistischen, historischen und kunsthistorischen Studien beschaeftigt; ich habe schriftstellerisch gearbeiter und ich kam in Kontakt mit vielen Menschen in Muenchen, die nicht direkt Nationalsozialisten waren, aber doch zur Iheripherie der nationalsozialistischen Bewegung gehoerten. Ich wohnte damals im Hause meines Freundes, des Verlegers Bruckmann, der ---

F : Sie wurden dan 1929 Fuehrer der Hochschulbewegung. Ich glaube, Sie wurden als solcher auch gewaehlt, nicht ernannt, sondern gewaehlt ?

A : Zunaechst war es so : Ich besuchte in Muenchen Parteiversammlungen; ich kam auch in den Salon Bruckmann's mit Hitler und Rosenberg zusammen, mit vielen anderen Maennern, die dann in/ Deutschland eine Rolle gespielt haben und auf der Universitaet trat ich der Hochschulgruppe des NATIONALSOZIALISTISCHEN Studentenbundes bei.

DR. SAUTER : Herr von Schirach, Sie haben uns eben gesagt, dass Sie dieser Hochschulgruppe in Muenchen angehoert haben ? Wollen Sie

H0357 – 0018

jetzt fortfahren.

A : Ja, und ich fing auch an, in ihr mich aktiv zu betaetigen. Ich sprach dort im Kreis der Kameraden zunaechst ueber meine eigenen Arbeiten auf literarischem Gebiet und dann begann ich an die Studenten selbst Vortraege zu halten ueber die nationalsozialistische Bewegung. Ich organisierte Studentenversammlungen innerhalb der Stundentschaft Muenchens und ich wurde dann auch in den sogenannten Asta (Allgemeiner Studentenausschuss) der Universitaet gewaehlt und durch diese Taetigkeit innerhalb der Studentenschaft habe ich mehr und mehr Kontakt mit der Parteileitung bekommen. Im Jahre 1929 trat der damlige sogenannte Reichsfuehrer des Nationalsoziallistischen Studentenbundes zurueck und es ergab sich die Frage, wer die Fuehrung der gesamnten Hochschulgruppen uebernehmen sollte. Damals ist von Rudolf Hess im Auftrag des Fuehrers eine Befragung saemtlicher Hochschulgruppen der nationalsozialistischen Hochschulbewegung durchgefuehrt worden und die Mehrzahl aller dieser Hochschulgruppen hat ihre Stimmen fuer mich als Fuehrer des Nationalsozialistischen Studentenbundes abgegeben. So ergibt sich das Kuriosum, dass ich dann der einzige Parteifuehrer wurde, der in die Parteileitung hineingewaehlt wurde. Dies ist ein Vorgang, der sich in der Parteigeschichte selbst kaum ereignet hat.

F : Sie wollen also damit sagen, alle anderen sind ernannt und nur Sie sind gewaehlt worden ?

A : Ich wurde gewaehlt und dann bestaetigt.

F. Und zwar wurden Sie gewaehlt, wenn ich nicht irre, auf dem Grazer Studententag 1931.

A : Das ist nicht richtig.
Das ist flasch. Ich spreche jetzt nur von der nationalsozialistischen Hochschulbewegung, ich werde auf diesen Punkt spaeter zurueckkommen.

Ich war Fuehrer der nationalsozialistischen Hochschulbewegung und ich reorganisierte diese Bewegung. Ich begann meine Taetigkeit als Redner. Ich wurde 1931 .....

VORSITZENDER : Sicherlich genuegt das, dass er der Hochschulfuehrer wurde. Es ist nicht von Bedeutung fuer uns, ob er gewaehlt wurde oder nicht.

DR. SAUTER : Herr Praesident, ich bemuehe mich ja ohnehin diesen Vortrag abzukuerzen. Ich darf vielleicht einige Fragen wegen dieses Komplexes stellen ?

Herr Zeuge, 1931, sind Sie dann doch, soviel ich weiss vom Allgemeinen Deutschen und Oesterreichischen Studententag, der also alle Parteien umfasste, ich glaube, einstimmig zum Vorsitzenden gewaehlt worden. Stimmt das ?

A : Das ist nicht korrekt, Herr Verteidiger. Auf dem Allgemeinen Deutschen Studententag 1931, auf dem saemtliche deutschen Studenten und saemtliche oesterreichische und sudetendeutsche Studenten waren, wurde einer meiner Mitarbeiter, den ich ebenfalls vorschlug, einstimmig zum Fuhrer der gesamten deutschen Studentenschaft gewaehlt. Es ist dies ein sehr wichtiger Vorgang fuer die Jugend gewesen und auch fuer die Partei. Zwei Jahre vor der Machtergreifung hatte die gesamte akademische Jugend einstimmig ihr Votum fuer die Nationalsozialisten abgegeben. Nach diesem Grazer Studententag hatte ich mit Hitler eine ....

VORSITZENDER : Ich denke, es wird der geeignete Zeitpunkt sein zum Vertagen.

DR. SAUTER : Jawohl.

(Pause)

DURCH DR. SAUTER :

F : Herr Zeuge, wir sind vor der Pause stehengeblieben bei der Tatsache, dass Sie 1929 zum Fuehrer der Hochschulstudentenschaft gewaehlt worden waren. Zwei Jahre spaeter sind Sie dann von Hitler zum Reichsjugendfuehrer ernannt worden. Wie kam es zu dieser Ernennung. ?

A : Nach dem Grazer Studententag 1931, dessen Erfolg Hitler sehr ueberrascht hatte, hatte ich mit ihm eine Besprechung. Hitler kam dabei auf eine fruehere Unterhaltung zwischen uns zurueck. Er hatte damals mich gefragt, wie es kam , dass die nationalsozial-

H0357 – 0019

H0357 - 0020

listische Hochschulbewegung sich so schnell entwickle, waehrend die anderen nationalsozialistischen Organisationen in ihrer Entwicklung zurueckblieben.

Ich hatte ihm damals gesagt, man kann eine Jugendorganisation nicht als Appendix einer plotischen Partei fuehrer; Jugend muss von Jugend gefuehrt werden und ich habe damals die Idee eines Jugendstaates entwickelt, diese Idee, die sich bei mir aus dem Erlebnis des Schul-Staates ergeben hatte und nun 1931 fragte mich Hitler, ob ich die Fuehrung der nationalsozialistischen Jugend-Organisation uebernehmen wolle. Es waren dies eine Vielzahl von Verbaenden, die nationalsozialistische Schuelerorganisation, die es damals auch gab. Es haben mit der Fuehrung dieser Organisation es schon verschiedene Maenner versucht, der fruehere SA-Fuehrer Pfeffer, der Reichsleiter Buch, eigentlich war dabei nicht viel herausgekommen.

Ich sagte zu und wurde nun Reichsjugendfuehrer der NSDAP, voruebergehend im Stab des obersten Sa-Fuehrers Roehm. Ich hatte in dieser Eigenschaft als Reichsjugendfuehrer der NSDAP im Stabe Roehm den Rang

H0357 - 0021

eines SA-Gruppenfuehrers und behielt diesen Rang auch, als ich 1 1/2 Jahre spaeter selbstaendig wurde. Daher kommt es auch, dass ich SA-Obergruppenfuehrer bin. Ich bin das viele Jahre darauf ehrenhalber geworden. Eine SA-Uniform habe ich selbst seit 1933 nicht besessen.

F: Sie wurden also 1931 Reichsjugendfuehrer der NSDAP?

A: Ja.

F: Das war ein natuerliches Parteiamt?

A: Ja.

F: Dann 1932 wurden Sie Reichsleiter? Damals waren Sie 25 Jahre alt. Wie kam es dazu?

A: Ich sagte vorhin schon, dass ich Hitler gegenueber zum Ausdruck gebracht hatte, dass die Jugend nicht der Appendix einer anderen Organisation sein koennte, sondern die Jugend muesste selbstaendig sein; sie muesste sich selbst fuehren; sie muesste unabhaengig werden und in der Fuehrung einer Zusage wurde ich eben 1 1/2 Jahre darauf selbstaendiger Reichsleiter.

F: Selbstaendiger Reichsleiter, sodass Sie unmittelbar dem Parteileiter Hitler unterstanden?

A: Jawohl.

F: Aus welchen materiellen Mitteln wurde damals diese Jugendorganisation geschaffen?

A: Aus den Mitteln der Jugend selbst.

F: Und wie sind die beschafft worden? Durch Sammlungen?

A: Die Jungens und die Maedchen haben Mitgliedsbeitraege bezahlt. Von diesen Mitgliedsbeitraegen wurde ein Teil einbehalten, bei den sogenannten Gebietsfuehrungen. Das sind also die Fuehrungsstellen, die in der Partei den Mitarbeitern entsprachen oder bei der SA- den SA-Gruppenfuehrungen. Ein anderer Teil ging an die Reichsjugendfuehrer. Die Hitlerjugend hatte eine Organisation aus eigenen Mitteln geschaffen.

F: Dann wuerde mich folgendes interessieren. Hat die Hitlerjugend, die also von Ihnen geschaffen worden ist und nach dem Namen Hitler's benannt wurde, hat die ihre Bedeutung erst nach der Machtergreifung und erst durch die Machtergreifung erlangt oder wie gross war schon vorher diese Jugendorganisation, die Sie geschaffen haben?

A: Die Hitlerjugend war bereits vor der Machtergreifung im Jahre 1932 bereits

die groesste Jugendbewegung Deutschlands. Ich moechte hier noch hinzufuegen, dass ich die einzelnen Jugendorganisationen, bei der Uebernahme meines Amtes als Reichsjugendfuehrer zusammenfasste zu einer einheitlichen grossen Jugendbewegung. Diese Jugendbewegung war die staerkste Jugendbewegung Deutschlands bereits lange, ehe wir zur Macht kamen.

Am 2. Oktober 1932 veranstaltete die Hitlerjugend ein Treffen in Potsdam. Bei diesem Treffen kamen mehr als 100.000 Jugendliche aus dem ganzen Reichsgebiet zusammen, ohne dass die Partei hierfuer auch nur einen Pfennig zur Verfuegung stellte. Die Mittel wurden ausschliesslich von den Jugendlichen selbst aufgebrach Allein aus dieser Teilnehmerzahl ergibt sich, dass sie die groesste Jugendbewegun war.

F: Das war also mehrere Monate vor der Machtergreifung, wo bereits ueber 100.000 Teilnehmer an dieser Versammlung in Potsdam teilnahmen?

A: Jawohl.

F: Die Anklage wirft Ihnen vor, Herr Zeuge, dass Sie dann nach der Machtergreifung - ich glaube im Februar 1933 - den Reichsausschuss der deutschen Jugendverbaende - ich wiederhole Reichsausschuss der deutschen Jugendverbaende - besetzten. Ist das richtig, und gegen wen richtete sich diese Aktion?

A: Es ist richtig. Der Reichsausschuss der Jugend-Verbaende war praktisch nicht mehr, als ein statistisches Buero, das dem Reichsminister des Inneren unterstand. Geleitet wurde dieses Buero von dem pensionierten General Vogt, der nachher einer meiner tuechtigsten Mitarbeiter geworden ist. Es war diese Besetzung des Reichsausschusses ein revolutionaerer Akt, eine Handlung, die die Jugend fuer die Jgend beging, denn von diesem Tag an beginnt die Realisierung des Gedankens des Jugend-Staates im Staate. Mehr kann ich nicht dazu sagen.

F: Die Anklage wirft Ihnen, Herr Zeuge, weiter vor, dass Sie im Februar 1933, also nach der Machtergreifung, den sogenannten Grossdeutschen Bund aufgeloest habe Was war der Grossdeutsche Bund und warum haben Sie ihn aufgeloest?

A: Der Grossdeutsche Bund war eine Jugendorganisation oder besser gesagt, eine Vereinigung von Organisationen, mit grossdeutschen Tendenzen.

Es wundert mich deshalb, dass die Anklage mir die Aufloesung dieser Organisation ueberhaupt zum Vorwurf macht.

F: Viele Mitglieder dieses Grossdeutschen Bundes waren Nationalsozialisten. Es bestand zwischen einigen der in dieser Organisation zusammengefassten Jugend-

H0357 - 0022

H0357 – 0023

verbaende und der Hitler-Jugend kein sehr wesentlicher Unterschied?

A: Ich wollte die Einheit der Jugend und der Grossdeutsche Bund wollte noch ein gewisses Sonderdasein fuehren. Ich widersetzte mich dem und es kam zwischen Admiral Trothar, der den Grossdeutschen Bund fuehrte und mir zu lebhaften Kontraversen in der Oeffentlichkeit und schliesslich ist dann der Grossdeutsche Bund in die Jugend eingegliedert worden. Ob ein Verbot durch mich ausgesprochen wurde, weiss ich nicht mehr genau. Ich weiss nur, dass die Mitglieder zu mir kamen und, dass zwischen dem Admiral von Trothar und mir eine Aussprache stattfand und eine Versoehnung. Admiral von Trothar ist bis zu seinem Tode der wahrhafteste Foerderer meiner Arbeit gewesen.

F: Wie kam es zum Verbot der marxistischen Jugendorganisationen.

A: Ich glaube, dass das Verbot der marxistischen Jugendorganisationen, wenn ich mich recht erinnere, im Zusammenhang mit dem Verbot der Gewerkschaften erfolgte. Ich habe keine genauen Unterlagen mehr dafuer. Jedenfalls juristisch war ich 1933 nicht berechtigt, ein solches Verbot auszusprechen. Das haette dann der Innenminister tun muessen. Das Recht, Jugendorganisationen zu verbieten, habe ich eigentlich de jure erst vom 1. Dezember 1936 ab gehabt. Dass die marxistischen Jugendorganisationen verschwinden mussten, war fuer mich eine Selbstverstaendlichkeit und ich kann zu diesem Verbot als solchem nur sagen: Die deutsche Arbeiterjugend hat die Verwirklichung ihres sozialistischen Ideals nicht unter dem marxistischen Regierungen, dor Republik erlebt, sondern in der Gemeinschaft der Hitler-Jugend.

F: Herr Zeuge, Sie sind zunaechst Reichsfuehrer der NSDAP gewesen, das war ein Parteiamt. Und nach der Machtergreifung wurden Sie dann Jugendfuehrer des deutschen Reiches; das war ein Staatsamt. Waren Sie, auf Grund dieses Staatsamtes, oder Nationalamtes, auch zustaendig und verantwortlich fuer das Schulwesen, also fuer die Volksschulen?

A; Fuer das Schulwesen in Deutschland war der Reichsminister fuer Wissenschaft, Erziehung und Unterricht allein zustaendig. Ich selbst war zustaendig fuer ausserschulische Erziehung; neben Elternhaus und Schule, heisst es in dem Gesetz vom 1. Dezember 1936. Ich habe aber einige eigene Schulen gehabt, die sogenannte Adolf-Hitler-Schule, auf die ich spaeter zu sprechen kommen werde, die nicht der staatlichen Schulaufsicht unterstand. Das sind aber Gruendungen einer

H0357 - 0024

etwas spaeteren Zeit und im Kriege habe ich durch die Kinderlandverschickung, also die Organisation durch die wir die Evakuierung der Jugendlichen aus den Gross-Staedten, aus den luftgefaehrdeten Gebieten durchfuehrten, innerhalb der Lager, in denen sich die verschickten Kinder befanden, auch eine Zustaendigkeit fuer Unterricht gehabt. Aber im Ganzen muss ich die Frage einer Zustaendigkeit fuer die Schulerziehung in Deutschland fuer mich verneinen.

F: Diese Jugend, die Sie zu erziehen hatten, ausserhalb der Schule, hiess H.J., also Hitler-Jugend.

War nun die Zugehoerigkeit zur H.J. Pflichtsache oder war sie freiwillig?

A: Die Zugehoerigkeit zur H.J. war freiwillig bis zum Jahre 1936. Im Jahre 1936 wurde das bereits erwaehnte Gesetz ueber die HJ verkuendet, durch das alle deutsche Jugend zur HJ wurde. Die Durchfuehrungsbestimmungen zu diesem Gesetz aber sind erst im Maerz 1939 erlassen worden und erst im Kriege und zwar im Mai 1940, ist innerhalb der Reichsjugendfuehrung der Gedanke der Durchfuehrung einer allgemeinen Jugenddienstpflicht eroertert worden und in der Oeffentlichkeit ausgesprochen worden. Ich weise darauf hin, dass mein damaliger bevollmaechtigter Vertreter, Lauterbacher, zu der Zeit, als ich an der Front war, in einer oeffentlichen Kundgebung, ich glaube in Frankfurt 1940, gesagt hat, dass nunmehr, nachdem sich 97 % des Jahrganges der Jugend, des juengsten Jahrganges der Jugend, freiwillig zur HJ gemeldet habe, es notwendig wuerde, die letzten 3 % im Rahmen der Jugend-Dienstpflicht heranzuziehen.

F: Ich darf in diesem Zusammenhang, Herr Praesident, auf zwei Dokumente des Dokumentenbuches Schirach verweisen, naemlich Nr. 51, - 51 ---

VORSITZENDER: Ich habe nicht genau verstanden, was der Angeklagte gesagt hat. Er sagte, dass die Mitgliederschaft freiwillig bis 1936 gewesen sei, dass das Gesetz der HJ dann verkuendet worden sei und, so ungefaehr - dass die Durchfuehrungsbestimmungen erst im Jahr 1939 veroeffentlicht wurden. Hat er das gesagt

DR. SAUTER: Jawohl, das stimmt. Bis zum Jahr 1936, wenn ich das erklaeren darf, Herr Praesident, war die Zugehoerigkeit zur HJ vollkommen freiwillig. Dann im Jahre 1936 wurde das HJ-Gesetz erlassen, das an sich vorsah, dass die Jungen und Maedels zur HJ muessten. Aber die Durchfuehrungsbestimmungen hat der Angeklagte erst im Jahr 1939 erlassen, sodass praktisch bis zum Jahre 1939 die Mitgliederschaft trotzdem eine freiwillige war.

H0357 – 0025

VORSITZENDER: Stimmt das, Angeklagter.

DER ZEUGE: Dawohl, das ist richtig.

DR. SAUTER: Und dieser Sachverhalt, den ich Ihnen eben vorgetragen habe, Herr Praesident, ergibt sich auch aus zwei Urkunden des Dokumentenbuches Schirach, Nr. 51, auf Seite 91 und Nr. 52, ich wiederhole Nr. 52, auf Seite 92 und auf der letzteren Urkunde - -

VORSITZENDER: Sehr gut, Dr. Sauter. Ich nehme es von Ihnen und dem Angeklagten an. Ich habe es nur verstehen wollen. Sie koennen weiterfahren.

DR. SAUTER: Und in der letzteren Urkunde sind auch die 97 % erwaehnt, von denen der Angeklagte Ihnen vorhin gesagt hat, dass sie freiwillig zur HJ gekommen waren, sodass also nunmehr 3 % gefehlt haben.
Ich darf dann weiterfahren:

F: Herr Zeuge, wie standen denn die Eltern der Kinder der Frage gegenueber, ob die Kinder zur HJ gehen sollen oder nicht, die Eltern?

A: Es gab natuerlich Eltern, die es nicht gerne sahen, dass ihre Kinder bei der HJ waren. Wenn ich eine meiner Rundfunkreden an die Elternschaft oder an die Jugend gehalten hatte, kam es vor, dass viele Hunderte von Eltern sich in Briefen an mich wandten. Unter solchen

H0357 - 0026

Briefen befanden sich auch sehr häufig Briefe, in denen die Eltern Einwendungen gegen die HJ machten oder überhaupt ihrer Abneigung dagegen Ausdruck gaben. Ich habe darin immer einen besonderen Vertrauensbeweis der Elternschaft erblickt. Ich möchte hier sagen, ich habe niemals auf Eltern, die ihre Kinder von der Jugend zurückhielten, einen Zwang ausgeübt oder sie irgendwie unter Druck gesetzt. Ich hätte damit mein grosses Vertrauen in der Elternschaft Deutschlands verloren. Dieses Vertrauen war ja die Basis meiner gesamten erzieherischen Arbeit. Ich glaube, ich muss bei der Gelegenheit auch sagen, dass die Vorstellung, dass man eine Jugendorganisation überhaupt mit Zwang gegenüber der Jugend aufbauen und führen kann und erfolgreich führen kann, völlig verfehlt ist.

F: Herr Zeuge, sind Jugendliche, die nicht zur HJ gegangen sind, irgendwie aus diesem Grunde benachteiligt worden?

A: Jugendliche, die nicht zur HJ gingen, sind dadurch benachteiligt gewesen, dass sie an unseren Zeltlagern, an unseren Fahrten, an unseren Sportwettkämpfen nicht teilnehmen konnten. Sie waren in gewissem Sinne Zaungäste des jugendlichen Lebens und es drohte die Gefahr, dass sie sich zu Hypchondren entwickeln würden.

F: Hat es aber nicht gewisse Berufe gegeben, für welche die Zugehörigkeit zur HJ Voraussetzung der Zulassung zum Beruf war?

A: Selbstverständlich.

F: Welche Berufe waren das?

A: Zum Beispiel der Beruf des Lehrers. Es ist ja ganz klar, dass ein Lehrer nicht die Jugend unterrichten kann, wenn er nicht selbst das Leben der Jugend kennt und so forderten wir, dass der Junglehrer, also der Lehrernachwuchs, durch die HJ gegangen sein müsste. Der Junglehrer musste mit der Lebensform der ihm anvertrauten Schüler bekannt sein.

F: Das waren aber nur einige Berufe, während für andere Berufe die Zugehörig keit zur HJ keine Voraussetzung für die Zulassung war. Oder, wie war das?

A: Ich kann es Ihnen im Einzelnen nicht beantworten, ich glaube auch, dass eine Diskussion hierüber nicht möglich ist, weil ja eben die ganze Jugend in der HJ war.

H0357 - 0027

F: Herr Zeuge, Sie wissen, dass die Anklage den Angeklagten auch das Führerprinzip vorwirft. Ich frage deshalb:

Galt dieses Führerprinzip auch in der HJ und in welcher Form wurde es in der HJ durchgeführt, wobei ich Sie erinnere an jene Art des Führerprinzipes, das wir hier aus Zeugenaussagen gehört haben?

A: Natürlich war die HJ auf dem Führerprinzip aufgebaut, nur unterschied sich die ganze Führungsform der Jugend ganz grundlegend von den anderen nationalsozialistischen Organisationen. Zum Beispiel hatten wir in der Jugendführung den Brauch, uns über alle uns bewegenden Fragen offen auszusprechen. Es gab auf unseren Gebietsführertagungen hitzige Diskussionen. Ich selbst habe meine Mitarbeiter zum Widerspruch geradezu erzogen. Allerdings, wenn wir uns über eine Massnahme ausgesprochen hatten und ich habe dann eine Anweisung oder einen Befehl gegeben, war die Debatte zu Ende. Die Führung der Jugend, also die Jugendführer und Mädelführerinnen waren in der jahrelangen Zusammenarbeit und im Dienst an dem gemeinsamen Werk, eine vieltausendköpfige Einheit geworden. Sie waren Freunde geworden. Es ist ganz klar, dass in einem solchen Kreis sich die Durchführung von Befehlen und Weisungen in ganz anderen Formen abspielte, als in einem militärischen Organismus oder in einer anderen politischen Organisation.

F: Herr Zeuge - -

A: Darf ich dem noch etwas hinzufügen?

Eine auf natürlicher Autorität gegründete Führung, wie wir sie in der Jugend hatten, ist etwas was dem Wesen der Jugend durchaus nicht fern ist. Diese Führung ist in der Jugend niemals zur Diktatur entartet.

F: Herr Zeuge, es wird Ihnen vorgeworfen, dass Sie die Jugend in militaristischem Sinne erzogen haben und in diesem Zusammenhang wurde auf die Tatsache hingewiesen, dass Ihre HJ eine Uniform getragen hat. Ist das richtig und warum hat die HJ eine Uniform getragen?

A: Ich habe mich darüber sehr viel geäussert. Ich glaube, dass auch einige Dokumente das illustrieren können. Ich habe die Uniform der Jugend immer als das Kleid der Kameradschaft bezeichnet. Die

H0357-0028

Uniform war das Symbol einer klassenlosen Gemeinschaft. Der Arbeiterjunge trug dasselbe, was der Sohn des Universitätsprofessors an hatte. Das Mädchen aus dem reichen Hause trug dieselbe Tracht, wie das Kind des Tagelöhners. So haben wir uns uniformiert. Eine militärische Bedeutung hatte diese Uniform überhaupt nicht.

DR. SAUTER: In diesem Zusammenhang, Herr Präsident, darf ich vielleicht bitten, von den Dokumenten des Dokumentenbuches Schirach Nr. 55, dann Nr. 55 a und 117 Kenntnis nehmen zu wollen, wo in Schriften des Angeklagten von Schirach's dieselben Gedankengänge bereits vor langen Jahren immer wieder ausgedrückt worden sind, die er heute ausdrückt.

Ich würde nur bitten, Herr Präsident, in dem Dokument Nr. 55, auf Seite 98 einen Schreibfehler zu berichtigen. Ich wiederhole also: Dokument Nr. 55, Seite 98 des Dokumentenbuches. Da steht ziemlich weit unten, "Seite 77" ein Zitat aus dem Werk Schirach's. Da heisst es:

"Auch der Sohn des Millionärs hat keine andere "Macht" ----"

Ich weiss nicht, ob die Herren die Stelle gefunden haben, "Seite 77" des Buches, also auf Seite 102 des Dokumentenbuches, Nr. 55, Seite 98, da kommt ein Zitat unten:

"Auch der Sohn des Millionärs hat keine andere "Macht". Das soll heissen "Tracht". Das ist nach deutscher Übersetzungsweise "Bekleidung". und aus Versehen steht hier "keine andere Macht".

Ich bitte also es umzuändern; das Wort muss nicht heissen "Macht", sondern "Tracht" (Bekleidung).

VORSITZENDER: Jawohl.

DR. SAUTER: Ich danke vielmals.

DURCH DR. SAUTER:

F: Herr Zeuge, ich fahre dann mit Ihrer Befragung weiter. Es wir Ihnen vorgeworfen, dass Sie die Jugend psychologisch und pädagogisch auf den Krieg vorbereitet hätten. Sie sollen an einer Verschwörung zu diesem Zweck teilgenommen haben, an einer Verschwörung durch welche die nationalsozialistische Bewegung die totale Macht in Deutschland erlangte, und schliesslich Angriffskriege plante und durchführte.

H0357-0029

Was sagen Sie dazu?

A: Ich habe an keiner Verschwörung teilgenommen, Ich kann es nicht als Teilnahme an einer Verschwörung ansehen, wenn ich der nationalsozialistischen Partei beitrat. Das Programm dieser Partei war genehmigt; es war veröffentlicht. Die Partei war zu den Wahlen zugelassen. Hitler hat auch nicht gesagt, - er nicht und keiner seiner Mitarbeiter,- "Ich will durch einen Staatsstreich die Macht an mich reissen", sondern er hat immer wieder in der Öffentlichkeit erklärt nicht einmal, sondern hundertmal, "Ich will mit legalen Mitteln dieses politische System überwinden, das uns von Jahr zu Jahr tiefer in's Elend führt.Und ich selbst, als der jüngste Reichstags-Abgeordnete der Republik, habe meinen 60 000 Wählern in den Wahlversammlungen ähnliches gesagt.

Es ist da nichts gewesen, was den Tatbestand einer Verschwörung darstellen könnte, nichts, was hinter verschlossenen Türen besprochen wurde. Was wir wollten, haben wir klar vor der Nation bekannt, und soweit auf diesem Erdball gedrucktes Papier gelesen wird, war auch jeder Mensch de s Auslandes über unsere Ziele und Absichten unterrichtet.

Was nun die Vorbereitungen für den Krieg angeht, so muss ich hier sagen: Ich habe an keinen Konferenzen und an keiner Befehlsausgabe teilgenommen, die auf die Vorbereitung eines Angriffskrieges hinaus lief. Ich glaube, das ist aus dem bisherigen Verlauf der Verhandlungen schon hervorgegangen.

Ich kann also nur erklären, ich habe an einer Verschwörung nicht teilgenommen. Ich glaube auch gar nicht, dass es eine Verschwörung gab; der Gedanke der Verschwörung steht im Widerspruch zur Idee der Diktatur. Ein Diktator verschwört sich nicht, ein Diktator befiehlt.

F: Herr Zeuge, was hat die Hitler-Jugend-Führung getan, um die Jugend auf den Krieg vorzubereiten, und für kriegerische Zwecke auszubilden?

A: Bevor ich diese Frage beantworte, muss ich, glaube ich, ganz kurz auseinandersetzen den Unterschied zwischen militärischer und vormilitärischer Erziehung.

Militärische Erziehung ist nach meiner Auffassung alle Ausbildung an Kriegswaffen, und jede Ausbildung, die mit und ohne Kriegswaffen durch militärisches Personal, also durch Offiziere, erfolgt.

Vormilitärische Ausbildung, vormilitärische Erziehung, ist im weitesten Sinne jede Erziehung, die vor der Militärzeit liegt. Wir waren in der Hitler-Jugend Gegner jedes militärischen Drills der Jugend. Wir lehnten einen solchen als unjugendlich ab. Ich gebe damit nicht nur meine persönliche Meinung wieder, sondern die Meinung von Tausenden von meinen Mitarbeitern.

Es ist ja eine Tatsache, dass ich die Wehrjugend, die früher in Deutschland bestand, ablehnte, und jede Fortführung einer Wehrjugendarbeit innerhalb der Hitler-Jugend ablehnte. Mir war von jeher alle Soldatenspielerei in den Jugend-Organisationen verhasst. So hoch ich den Beruf des Offiziers achte, so wenig erscheint mir der Offizier als Jugendführer geeignet, weil er immer in irgend einer Form den Ton des Kasernenhofes und die Form der militärischen Führung auf die Jugend überträgt.

Es ist das der Grund, warum ich in der Hitler-Jugend keine Offiziere zu Mitarbeitern hatte. Ich bin gerade wegen dieser Ablehnung des Offiziers als Jugendführer mitunter in der Wehrmacht sehr heftig kritisiert worden. Ich möchte ausdrücklich betonen, nicht vom Oberkommando der Wehrmacht her; gerade Herr Feldmarschall Keitel hat für diese meine Idee immer Verständnis gehabt. Aber doch innerhalb der Wehrmacht wurden hin und wieder Kritiken laut wegen dieser allgemein ablehnenden Haltung des Führer-Korps der Jugend gegenüber dem Offizier als Jugendführer. Das Prinzip "Jugend durch Jugend zu führen", ist in Deutschland niemals durchbrochen worden.

Wenn ich nun zur Frage, ob die Jugend auf den Krieg vorbereitet wurde, und ob sie militärisch ausgebildet wurde, antworten soll, so muss ich sagen, der Schwerpunkt der ganzen deutschen Jugendarbeit lag im Berufswettkampf, in der Sportschulung, in der Berufsschulung in den Zeltlagern, in den Sport-Wettkämpfen. Die körperliche Ertüchtigung, die vielleicht in gewissen Weise als eine Vorbereitung für den Militärdienst aufgefasst werden könnte, nahm nur einen se-

H0357 – 0030

H0357-0031

geringen Teil unserer Zeit in Anspruch.

Ich möchte hier ein Beispiel anführen: Ein Gebiet der Hitler-Jugend, zum Beispiel Hessen-Nassau - ein Gebiet entspricht etwa einem Gau der Partei - gab von seinen Haushaltmitteln im Jahre 1939 für Fahrten und Lager 9/20 aus;

für Kultur-Arbeit 3/20;

für Sport und körperliche Ertüchtigung ..... auch 3/20;

für den Landdienst und andere Aufgaben, und für die Dienststellen der Jugend ..... 5/20.

Dasselbe Gebiet gab 1944, also ein Jahr vor dem Ende des Krieges, für Kultur-Arbeiten .....4/20 aus;

für Sport= und Wehrertüchtigung 5/20;

für Landdienst und andere Aufgaben 6/20;

und für die Kinderlandverschickung, also für die Evakuierung unserer Jugendlichen .....5/20.

In diesem Zusammenhang will ich noch kurz anführen, dass das Gebiet in der Zeit von 1936 bis 1943 für rassenpolitische Schulung überhaupt nichts ausgegeben hat; im Jahre 1944 für rassenpolitische Schulung waren 20 Mark unter diesem Teil des Haushaltplanes für die Anschaffung eines Bild-Bandes über Erb= und Geschlechtskrankheiten eingetragen, dass aber dieses selbe Gebiet in einer einzigen Stadt in derselben Zeit 200 000 Mark Zuschuss für den Theaterbesuch der Jugend ausgab.

Ich kann aber die Frage nach der vormilitärischen Ausbildung nicht beantworten, ohne dass ich auf das Kleinkaliber-Schiessen eingehe. Das Kleinkaliber-Schiessen war ein in der deutschen Ju end verbreiteter Sport. Er wurde nach den internationalen Regeln des Sportschiessens durchgeführt. Kleinkaliber-Schiessen ist nach Artikel 1[illegible] des Versailler Vertrages nicht verboten. Es steht ausdrücklich in diesem Artikel des Versailler Vertrags, dass es Schützen-Vereinen, Sport= und Wandervereinen verboten ist, ihre Mitglieder in der Handhabung und im Gebrauch von Kriegswaffen zu unterrichten. Die Kleinkaliber-Büchse ist keine Kriegswaffe. Wir verwendeten für unser Sport-Schiessen eine Büchse nach dem amerikanischen Kaliber 22. Sie

H0357 - 0032

wurde mit der Flobert-Patrone kurz oder lang geschossen.

Ich möchte hier nun sagen, dass unsere gesamte Schiesssausbildung und sonstige, sogenannte vormilitärische Ausbildung in einem Handbuch zusammengefasst ist. Das Buch trägt den Namen "Hitler-Jugend im Dienst". Dieses Buch war gedruckt und verkauft, nicht nur in Deutschland, sondern es war auch im Ausland erhältlich.

Über dieses Buch hat die British Board of Education ein Urteil 1938 abgegeben, und zwar in dem Educational pamphlet, Nummer 109. Und ich möchte mit Erlaubnis des hohen Gerichts das, was in diesem Educational pamphlet darüber ausgeführt wird, hier kurz zitieren. Ich zitiere in englisch:

"It cannot fairly be said to be in essence a more militaric wort than any thoroughgoing, exhaustive, and comprehensive manual of boy scout training would be. Some 40 pages are, to be sure, devoted to the theory and practice of shooting small caliber rifle and air gun, but there ist nothing in them to which exception can reasonably be taken, and the worst that one can say of them ist that they wishing to qualify for his marksmanship badge."

Zur geistigen Haltung der Jugend kann ich nur sagen, dass sie nicht militäristisch war.

H0357 - 0033

F: Da kommen wir vielleicht spaeter noch mit einer anderen Frage darauf zurueck. Sie sagen die Jugend, die Hitler-Jugend sei mit solchen Flobertstutzen, oder Kleinkaliberbuechsen, wie man es auch nennt, ausgebildet worden. Ist die Jugend auch an Infanteriegewehren, oder gar an Maschinengewehren oder Maschinenpistolen ausgebildet worden?

A: Grundsaetzlich nicht.

F: Ueberhaupt nicht?

A: Es ist kein einziger deutscher Junge bis zum Krieg an einer Kriegswaffe, an einer Militaerwaffe, sei es an einem Infantriegewehr, an einem Maschinengewehr, an einem Infantrie-Geschuetz usw. ausgebildet worden; oder mit scharfen Handgranaten, oder ueberhaupt mit Handgranten ausgebildet worden.

DR. SAUTER: Herr Praesident. Im Dokumentenbuch Schirach sind verschiedene Urkunden wiedergegeben, die Ihnen zeigen sollen, dass die Auffassung des Angeklagten von Schirach, zur Frage der militaerischen Ausbildung oder der vormilitaerischen Ausbildung der Jugend genau dieselbe war, wie er sie heute vorgetragen hat, insbesondere, dass er sich gegen jeden militaerischen Drill, gegen jeden Kasernenhofton und dergleichen ausgesprochen hat.

Es sind das in der Hauptsache die Dokumente im Dokumentenbuch Schirach 55 dann 122, 123, 127, 127a, 128 und 131. Ich bitte davon Kenntnis nehmen zu wollen. Sie enthalten im Grossen und Ganzen dasselbe was Herr Schirach schon kurz ausgefuehrt hat.

DURCH DR. SAUTER:

F: Im Zusammenhang, Herr Schirach, mit dieser sogenannten militaerischen Ausbildung der Jugend wuerde mich interessieren, welchen Einfluss hatte denn die SA auf die Ausbildung der Jugend?

A: Gar keinen. Die SA versuchte auf die Ausbildung der Jugend Einfluss zu nehmen.

F: In welcher Weise?

A: Und zwar war das im Januar 1939. Ich befand mich damals gerade in Dresden wo ich eine Veranstaltung durchfuehrte, bei der ich irgendwelche moderne Koerper-Gymnastik fuer Muenchen durchfuehren liess. Ich habe das noch deutlich in Erinnerung. Wie ich dort war, wurde mir eine Zeitung gezeigt, in der ein Erlass Hitler pupliziert war, wonach die zweialtesten Jahrgaenge der Hitlerjugend durch

H0357 - 0034

die SA vormilitaerisch zu ertuechtigen seien. Ich habe sofort dagegen Einspruch erhoben und habe nach meiner Rueckkehr nach Berlin erreicht, dass dieser Erlass zwar nicht zurueckgezogen wurde, weil das aus Prestigegruenden nicht ging, weil der Name "Hitler" darunter stand, dass er aber ausser Kraft gesetzt wurde, fuer die Jugend.

DR. SAUTER: Herr Praesident, dieser Vorfall ist festgehalten in einer Urkunde im Dokumentenbuch Schirach Nr. 132. Es ist das eine Feststellung aus dem "Archiv einer halbamtlichen Zeitschrift. Ich darf darauf zu Beweiszwecken Bezug nehmen und moechte an den Angeklagten, wegen der Frage der Schiessausbildung noch die Frage richten:

F: Welchen Anteil bei der Gesamtausbildung hatte das Schiessen bei der Hitlerjugend gehabt? War das ein sehr wesentlicher Teil oder der wesentliche Teil? Bitte?

A: Leider fehlen mir die Akten und Unterlagen, sonst koennte ich das ganz exakt behandeln. Jedenfalls war es kein wesentlicher Teil der Erziehung innerhalb der Hitlerjugend.

F: Ist diese Schiessausbildung irgendwie weitergegangen, nach Ihren Erfahrungen und Beobachtungen, als die Schiessausbildung der Jugend bei anderen Voelkern?

A: Die Schiessausbildung der Jugend in anderen Laendern ist weit ueber die in Deutschland hinausgegangen.

F: Haben Sie sich davon selbst ueberzeugt?

A: Ich weiss davon, dass viele meiner Mitarbeiter, die ja sehr eingehend laufend die Ausbildung in anderen Laendern studierten und ich weiss darueber aus eigener Anschauung.

VORSITZENDER: Ich glaube nicht, dass es erheblich ist, dass auch andere Voelker Schiessport betrieben haben und es ist auch nicht sicher, ob das tatsaechlich so ist. Es ist auch nicht erheblich.

DR. SAUTER: F: Ich komme dann zu einer anderen Frage, Herr Zeuge. Die Anklage hat behauptet, ich zitiere hier woertlich:

"... Dass Tausende von Jungens militaerisch", ich betone militaerisch," ausgebildet seien, durch die Hitlerjugend und zwar auf dem Gebiete der Flotte, der Luftfahrt und der Panzertruppen und dass ueber 7000 Lehrer ueber eine Million Hitlerjugend am Gewehrschiessen unterwiesen haben."

H0357 - 0035

Soweit das Zitat aus der Anklage, die auf irgendeine Kundgebung aus dem Jahre 1938 Bezug nimmt. Ich bitte nun, sich zu der Frage, die hier in Betracht kommt, naemlich zu der Frage der Sondereinheiten der Hitlerjugend zuzuwenden.

A: Die Anklage nimmt Bezug, wenn ich nicht irre, auf eine Rede die Hitler gehalten hat. Wie Hitler zu den Zahlenunterlagen ueber die Ausbildung gekommen ist, weiss ich nicht. Ich kann nur ueber die Ausbildung in den Sondereinheiten Folgendes sagen und exakt angeben und belegen:

Im Jahre 1938 hatte die Motor-Hitlerjugend, das ist also die Sondereinheit unserer Jugend-Organisation, von der die Anklage meint, dass sie die Vorausbildung fuer die Tankwaffe durchfuehrten. Also im Jahre 1939 hatte die Motor-Hitlerjugend eigene Fahrzeuge: 328.

F: In ganz Deutschland?

A: In ganz Deutschland. Privatfahrzeuge ihrer Angehoerigen, die ihr also mit zur Verfuegung standen durch ihre Arbeit: 3270; und vom Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps bereitsgestellte Fahrzeuge: 2000. Also in diesem Jahre 1938 haben 21.000 Jungen den Fuehrerschein erworben. Ich glaube, ich kann es aber nicht genau sagen, das ist die doppelte Anzahl der Jungen, die 1937 den Fueherschein erworben hatten. Das ist der Fuehrerschein fuer einen Personenkraftwagen. Allein diese Zahlenzeigen, dass die Motor-Hitlerjugend keine Ausbildung fuer unsere Tankwaffe betrieb. Die Motor-Hitlerjugend hatte Motorraeder, sie machte Gelaendefahrten damit. Das ist richtig. Das, was sie lernte war natuerlich wertvoll, auch fuer die Armee, wenn diese Jungens spaeter zur motorisierten Truppe kamen, aber es war nun durchaus nicht so, dass der Junge, der in der Motor-HJ gewesen war, zum Heer kam. Es bestand in dieser Hinsicht ueberhaupt kein Zwang. Entstanden ist die Motor-HJ nicht auf Wunsch der Wehrmacht, sondern sie ist entstanden bereits in der Kampfzeit, lange vor der Machtergreifung, einfach aus dem natuerlichen Beduerfnis der Jungens heraus, die ein Motorrad besasser und aus dem Sinn, mit diesem Motorrad zu fahren. So bildeten wir unsere Motor-HJ, verwendeten diese Jungens als Melder zwischen unseren Zeltlagern und benutzten sie als Fahrer fuer unsere unteren Fuehrer und spaeter haben wir dann, um zu einer geregelten Ausbildung der Jungens, insbesondere in Bezug auf Motorenkunde zu kommen, ein Abkommen mit dem NSKK getroffen, das ueber entsprechende Motorschulen verfuegte und die Jungens ausbilden konnte.

H0357 - 0036

So aehnlich haben sich auch die anderen Einheiten entwickelt. Flieger-HJ z.B. hat niemals Motorflug betrieben. Wir besassen nur Segelflugzeuge. Die ganze Hitlerjugend hatte ein einziges Motorflugzeug, das war mein eigenes, eine kleine "Klemm"-Reisemaschine. Sonst besass die Hitlerjugend nur Modellflugzeuge und Segelflugzeuge. Die Hitlerjugend hat nicht nur ihre eigenen Mitglieder im Gebrauch dieser Segelflugzeuge in der Rhoen und anderswo geschult, sondern auch Tausende von Jungens aus England und aus anderen Laendern. Wir haben Segelfluglager von jungen Englaendern bei uns gehabt und wir haben selbst in England auch Segelfluglager durchgefuehrt.

F: Sie Marine-Hitlerjugend hatte die vielleicht Kriegsschiffe?

A: Die Marine-Hitlerjugend hatte natuerlich kein einziges Kriegsschiff, sondern sie bekam hin und wieder, durch die Liebenswuerdigkeit unseres fruecheren Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Raeder, einen alten Kutter geschenkt, mit dem ruderten sie.

Die Jungens z.B., die in einer Stadt, wie Berlin, am Wannsee wohnten und Rudersport trieben, die traten dort der Marine-HJ bei. Wenn sie in die Wehrmacht eintraten, gingen sie durchaus nicht deswegen, weil sie in der Marine-HJ gewesen waren, dann in die Kriegsmarine, sondern es gingen ebensoviele nachher ins Heer oder in die Luftwaffe und so war es auch mit den anderen Sondereinheiten.

F: Herr Zeuge, Sie sagen also, nach Ihrer Auffassung ist die Jugend militaerisch nicht fuer den Krieg erzogen worden?

A: Ich moechte da ganz praezise sein.

F: Ja?

A: Die Ausbildung in diesen Sondereinheiten wurde so durchgefuehrt, dass sie wirklich einen vormilitaerischen Wert hatte, also das, was der Junge in der Marine-Hitlerjugend lernte, ganz gleich, ob er es nur als Sportsmann spaeter verwenden wollte, oder ob er tatsaechlich in die Kriegsmarine ging, die Grundlagen waren vormilitaerisch wertvoll. Man kann, wenn man die Sondereinheiten der Jugend betrachtet, feststellen, dass hier eine vormilitaerische Ausbildung stattfand.

Aber eine militaerische Ausbildung nicht. Auf den Krieg wurde die Jugend nirgendwo in der Hitlerjugend vorbereitet, sie wurde auch eigentlich nicht auf den Wehrdienst vorbereitet, denn die Jugend trat nicht direkt in das Heer ueber. Die Hitlerjugend trat von der HJ ueber in den Arbeitsdienst.

H0357 - 0037

F: Wie lange war sie beim Arbeitsdienst?

A: Eineinhalb Jahre.

F: Und dann kam sie erst in die Wehrmacht?

A: Ja.

F: Es ist aber in diesem Zusammenhang ein Abkommen verwertet worden, das zwischen der Hitlerjugend-Fuehrung und dem OKW im August 1939 geschlossen wurde und das als Dokument PS-2398 von der Staatsanwaltschaft vorgelegt worden ist. Was hat es mit dieser Vereinbarung zwischen Ihnen und dem OKW fuer eine Bewandtnis?

A: Ich kann mich an Einzelheiten nicht erinnern. Zwischen dem Feldmarschall Keitel und mir fand, meiner Erinnerung nach, wegen dieses Abkommen auch keine Besprechung statt, sondern, ich glaube, wir haben das durch Schriftverkehr zustande gebracht. Wie ich ueberhaupt bemerken moechte, dass in der ganzen Zeit von 1933 bis 1945 zwischen Herrn Feldmarschall Keitel und mir, glaube ich, eine oder zwei vielleicht halbstuendige Unterhaltungen stattgefunden haben. Das Abkommen entstand aber aus folgender Ueberlegung: Wir waren in der Jugend bestrebt, und das war auch das Bestreben der massgebenden Maenner in der Wehrmacht, nichts in unserer Ausbildung der spaeteren Ausbildung beim Militaer vorwegzunehmen. Es war aber im Laufe der Zeit von meiner Seite der Einwand gemacht worden, dass die Jugend nichts lernen duerfe in ihrer Ausbildung, was spaeter in der Wehrmacht umgelernt werden muesste. Ich denke z.B., das faellt mir gerade ein, an den Kompass. Das Heer benutzte den Infantrie-Marschkompass; in der Jugend wurde beim Gelaendesport Kompasse der verschiedensten Arten verwendet. Es war natuerlich ganz unsinnig, dass die Jugendfuehrer ihre Jungens ausbildeten, nach, beispielsweise, dem Besar-Kompass zu marschieren, wenn spaeter dann bei der Ausbildung als Rekrut der Junge etwas anderes lernen musste. Die Ansprache und das Beschreiben des Gelaendes, sollte auch innerhalb der Jugend und innerhalb des Heeres nach gleichen Begriffen erfolgen und so kam es zu diesem Abkommen, durch das, meiner Erinnerung nach, 30 oder 60.000 Hitlerjugend-Fuehrer gelaendesportlich umgeschult wurden. In diesem Gelaendesport wurde auch keine Ausbildung an Kriegswaffen betrieben.

DR. SAUTER: Herr Praesident, ich komme dann zu einem anderen Kapitel. Vielleicht entspricht es Ihnen die Pause eintreten zu lassen.

VORSITZENDER: Wir vertagen uns nunmehr.

(Woraufhin sich das Gericht bis auf 14:00 Uhr des gleichen Tages vertagt).

595

H0357-0038

NACHMITTAGS - SITZUNG

Die Verhandlung beginnt 14.00 Uhr, 23.Mai 1946.

DR.SAUTER: (Verteidiger fuer den Angeklagten von Schirach)

VERHOER DURCH DR.SAUTER:

F: Herr Zeuge, wir haben uns vor der Pause beschaeftigt mit der Frage der militaerischen oder vormilitaerischen Erziehung der Jugend. Ich komme nun zu einem verwandten Kapitel, naemlich zur Frage: Haben Sie als Jugendfuehrer in Ihren Aufsaetzen und Reden und Befehlen die Jugend irgendwie in der Richtung auf einen Angriffskrieg psychologisch zu beeinflussen versucht, um die Jugend auf diese Weise fuer eine Kriegsstimmung zu gewinnen ?

A: Nein, ich habe niemals in meinen Reden an die Jugend, oder in dem, was ich fuer die Jugend in Befehlen und Weisungen niederlegte, die Jugend auf den Krieg vorbereitet. Ich habe auch nie im kleinsten Kreis vor Mitarbeitern mich in dieser Weise geaeussert. Meine saemtlichen Reden sind in der Sammlung "Das Archiv", jedenfalls in ihrem wesentlichsten Inhalt, erfasst. Ein grosser Teil meiner Reden ist in einer Sammlung in einem Buch "Revolution der Erziehung" zusammengefasst, das dem Gericht vorliegt. Aus allen diesen Beweismitteln geht hervor, dass ich mich niemals in diesem Sinne der Jugend gegenueber geaeussert habe; es haette dies auch in direktem Widerspruch zu allen meinen Bestrebungen gestanden, mit der Jugend der anderen Nationen zusammenzuarbeiten.

DR.SAUTER: Ich darf vielleicht, Herr Praesident, in diesem Zusammenhang auf die Urkunde im Dokumentenbuch Schirach Nr.125, und ebenso 126 verweisen, wo Schirach zur Frage der Erhaltung des Friedens und zur Ablehnung des Krieges Stellung nimmt, und ich bitte, von diesen Urkunden zu Beweiszwecken Kenntnis nehmen zu wollen.

F: Herr Zeuge, Sie sprachen eben von der Zusammenarbeit Ihrer Reichsjugendfuehrung und der Deutschen HJ., mit der Jugend anderer Nationen. Koennen Sie uns hierueber naehre Angaben machen, insbesondere nach der Richtung, mit welchen Jugendvereinen anderer Nationen Sie zusammengearbeitet und eine Annaeherung versucht haben, und in welcher Form und in welchem Umfange ?

A: Ich habe von 1933 ab von Jahr zu Jahr in steigendem Masse mich bemueht, Austauschlager mit Jugendorganisationen anderer Laender zustande zu bringen. Es sind bei uns sehr haeufig Gruppen der englischen Jugend, der franzoesischen

Jugend, der belgischen Jugend und Jugend aus vielen anderen Laendern, natuerlich besonders aus Italien zu Gast gewesen. Ich erinnere mich, dass wir in einem Jahr allein, ich glaube, es war das Jahr 1936, rd. 200'000 Uebernachtungen auslaendischer Jugendlicher in unseren Jugend-Herbergen hatten. In dem Zusammenhang ist es vielleicht wichtig zu sagen, dass das Jugendherbergs-Werk, das ich 1933 uebernommen hatte, von mir ausgebaut wurde und schliesslich ein Bestandteil eines internationalen Herbergs-Werkes wurde,dessen Praesident ein Deutscher, zeitweise ein Englaender gewesen ist. Durch ein internationales Herbergs-Abkommen ermoeglichten wir den Jugendlichen unserer Nationen in den Jugend-Herbergen der Gastlaender uebernachten zu koennen.

Ganz besonders habe ichmich bemueht um eine Verstaendigung mit der franzoesischen Jugend. Ich muss sagen, dass das eine Lieblings-Idee vor mir gewesen ist, ich glaube, meine ehemaligen Mitarbeiter werden sich erinnern, wie intensiv ich an der Verwirklichung dieser Idee gearbeitet habe. Ich habe meine Fuehrer-Zeitschrift, ich weiss nicht, ob mehrmals, aber bestimmt weiss ich, einmal in franzoesischer Sprache erscheinen lassen, um damit diese Verstaendigungsarbeit zwischen deutscher und franzoesischer Jugend zu untermauern. Ich bin in Paris gewesen und habe an die Kinder von 1000 Frontkaempfern des ersten Weltkrieges Einladungen ergehen lassen, nach Deutschland zu kommen. Ich habe sehr haeufig franzoesische Jugend in Deutschland zu Gast gehabt, aber ueber diese Frankreich-Verstaendigung hinaus, die schliesslich auch zu Schwierigkeiten zwischen den Fuehrer und mir fuehrte, habe ich mit vielen vielen anderen Jugendorganisationen zusammengewirkt. Ich darf vielleicht nachtragen, dass diese deutsch-franzoesische Zusammenarbeit in der Jugend unterstuetzt wurde, vor allem durch den Botschafter Poucet in Berlin, durch den Ministerpraesidenten Chautemps und durch andere franzoesische Persoenlichkeiten, die in meiner eigenen Zeitschrift zu diesen Thema das Wort ergriffen.

Ich stand mit Jugendfuehrern aller Welt im Gedankenaustausch, und ich selbst habe weite Reisen unternommen, um die Jugendorganisationen anderer Laender zu besuchen und die Fuehlung herzustellen. Der Krieg hat diese Arbeit beendet.

Ich moechte hier auch nicht unerwaehnt lassen, dass ich ein ganzes Jahr der Arbeit der Jugend unter die Parole "Verstaendigung" gestellt habe, dass ich in allen meinen Ansprachen an die Jugend versucht habe, sie zum Verstaendnis gegenueber anderen Voelkern zu fuehren und zu erziehen.

H0357 – 0039

H0357 - 0040

F: Ist es richtig, dass Sie zum Beispiel noch in den letzten Jahren vor dem Krieg, ich glaube noch im Winter 1937/38 und dann 1938/39 groessere Abordnungen englischer Jugend in Ski-Lagern der HJ empfingen, und dass umgekehrt auch noch in diesen Jahren groessere Abordnungen von HJ-Fuehrern und HJ-Mitgliedern nach England geschickt wurden, damit sich die Leute gegenseitig kennen und verstehen ?

A: Ja, das ist richtig. Es gab unzaehlige Lager von auslaendischer Jugend in Deutschland und sehr viele Lager deutscher Jugend im Auslande. Ich habe selbst haufigsolche Lager besucht oder Abordnungen aus solchen Lagern empfangen, ich habe, das moechte ich noch hinzufuegen, noch im Jahre 1942 den Versuch gemacht, mit der franzoesischen Jugend zusammenzuarbeiten. Damals lagen die Schwierigkeiten in der Haltung Mussolinis. Ich bin nach Rom gefahren, ich habe in Rom durch die Vermittlung des Grafen Ciano eine lange Unterhaltung mit Mussolini gehabt und habe erreicht, dass er keine Einwendungen dagegen hatte, dass die Jugend aller franzoesischen Gruppen nach Deutschland eingeladen wurde. Leider hat dann Hitler, als ich dieses Ergebnis dem Aussenminister mitteilte, das abgelehnt; jedenfalls hat mir das Herr von Ribbentrop so gesagt.

F: Aus einem Aufsatz in der Zeitschrift "Archiv" vom Jahre 1938 entnehme ich zum Beispiel, dass Sie in diesem Jahre u.a. 1000 franzoesische Frontkaempfer-Kinder, also Kinder von franzoesischen Frontkaempfern, nach Deutschland in die Lager der HJ und in die deutsch-franzoesischen Ski-Lager eingeladen haben; stimmt das ?

A: Ja, das habe ich schon ausgefuehrt.

F: Aus einer anderen Quelle habe ich ersehen, dass Sie z.B. ich glaube 1939, eigens einen Gedenkstein setzen liessen, ich vermute im Schwarzwald, als einige Mitglieder einer englischen Jugend-Abordnung dort beim Sport verungluecken, stimmt das ?

A: Ja.

DR.SAUTER: Herr Praesident, der Angeklagte hat vorhin davon gesprochen, dass er in der Nache von Berlin fuer diese Zwecke ein eigenes Haus errichtet hat, unter dem Titel: "Das Auslandshaus der HJ".
Ich darf das Bildwerk ueber dieses "Auslandshaus" als Dokument Nr.120 im Original dem Gericht vorlegen und ich bitte, sich dieses Bildwerk anzusehen, und zwar deshalb, weil die Abbildungen in dem Bildwerk ---

H0357 - 0041

VORSITZENDER: Wir sind ohne weiteres bereit, Ihnen zu glauben, ohne d's Haus anzusehen, der besonders architektonische Stil wird uns nicht beeinflussen

DR.SAUTER: Ja, aber wenn Sie die Abbildungen nicht ansehen, dann wissen Sie ja nicht, wie das Haus ausgestattet war, und Sie werden sehen, dass zumBeispiel in dem ganzen Haus nicht ein Hakenkreuz, oder nicht ein einziges Hitler-Bild und dergleichen angebracht war. Das ist also auch eine Ruecksichtnahme au die Einstellung der Auslandsgaeste.

Und in diesem Zusammenhang, Herr Praesident, darf ich noch bitten, von einer Reihe von Urkunden zu Beweiszwecken Kenntnis nehmen zu wollen, die alle Bezug haben auf die Bemuehungen des Angeklagten von Schirach, um eine Annaeherung der Deutschen Jugend an die Jugend anderer Voelker.

Es sind das im Dokumentenbuch Schirach die Dokumente Nr.99 mit 107 einschliesslich, dann das Dokument Nr.108 mit Nr.113, ferner das Dokument Nr.114 mit Nr.116-A, und dann die Dokumente Nr.117,119 und Nr.120. Alle diese Dokumente eziehen sich auf den gleichen Komplex.

F: Herr Zeuge, wenn Sie solche Abordnungen auslaendischer Jugend in Deutschland eingeladen haben, ist vor diesen Jugendabordnungen irgendetwas an deutschen Einrichtungen, insbesonders bei der HJ verheimlicht worden oder ueberhaupt

A: Nein, es ist grundsaetzlich auslaendischen Jugendfuehrern, die den Wunsch hatten unsere Einrichtungen kennen zu lernen, alles, aber ruecksichtslos auch alles gezeigt worden. Es gibt ueberhaupt keine Einrichtung der deutschen Jugend der vergangenen Zeit, die nicht unseren auslaendischen Gaesten gezeigt worden waere. Auch die sogenannte vormilitaerische Ausbildung wurde in allen Einzelheiten ihnen vorgefuehrt.

F: Im Jahre 1939 brach dann der zweite Weltkrieg aus. Haben Sie in den letzten Monaten vorher ernstlich mit einem Krieg gerechnet oder womit haben Sie sich damals befasst ?

A: Ich war der festen Ueberzeugung, dass Hitler es nicht zum Krieg kommen lassen wuerde. Ich war der Meinung, dass er sich keiner Taeuschung darueber hingeben konnte, dass die Westmaechte entschlossen waren ernst zu machen. Ichhabe bis zum Tage des Ausbruches des Krieges fest geglaubt, dass der Krieg sich wuerde vermeiden lassen.

F: Haben Sienit militaerischen Fuehrern oder mit politischen Persoenlichkei

H0357 - 0042

damals ueber die Kriegsgefahr und ueber die Aussichten einer Friedenserhaltung irgendwelche Besprechungen gepflogen ?

A: Nein, Ich moechte ueberhaupt hier einmal ueber meine Besprechungen mit militaerischen Persoenlichkeiten vielleicht sagen. Ich habe vorhin schon angefuehrt, dass ich im Laufe von 12 Jahren, also von 1933 bis 1944 oder 1945 - also 13 Jahre - mit Herrn Feldmarschall Keitel eine oder vielleicht zwei halbstuendige Besprechungen gehabt habe. Ich erinnere mich an eine davon, bei der es sich ausschliesslich um eine persoenliche Angelegenheit gehandelt hat. Ich habe im gleichen Zeitraum mit dem Grossadmiral Raeder, ich glaube nur eine einzige Besprechung gehabt. Dem Grossadmiral Doenitz habe ich ueberhaupt erst hier in Nuernberg kennen gelernt. Mit Generaloberst Jodl habe ich ueberhaupt nie eine Dienstbesprechung gehabt.Mit dem verstorbenen Generalfeldmarschall von Blomberg habe ich, wenn ich mich recht erinnere, ein oder vielleicht zweimal eine halbstuendige Besprechung gehabt. Mit dem fruecheren Oberbefehlshaber des Heeres von Fritsch habe ich ueberhaupt keine dienstlichen Besprechungen gehabt. Ich bin nur einmal sein Gast gewesen, als er Skiwettkaempfe fuer das Heer veranstaltete. Und dazu hat er mich freundlicherweise, weil er mein Interesse fuer den Skisport kannte, eingeladen.
Mit seinem Nachfolger von Brauchitsch habe ich im Jahre 1933, als ich in Koenigsberg zur Jugend sprach, eine allgemeine Unterhaltung ueber erzieherische Fragen gehabt und spaeter habe ich ihn, ich glaube einmal dienstlich aufgesucht und eine Frage besprochen, die von keiner wesentlichen Bedeutung fuer die Jugenderziehung gewesen ist. Es war irgend eine technische Angelegenheit,
Das sind die Besprechungen mit militaerischen Persoenlichkeiten gewesen.
Ich muss ueberhaupt sagen, dass ich fuer Besprechungen keine Zeit gehabt habe. Ich habe eine Organisation von 8 Millionen Menschen gefuehrt und ich bin eingespannt gewesen in den Dienst dieser Organisation in einer solchen Weise, dass ich garnicht die Moeglichkeit hatte,in Berlin an Koferenzen und Eroerterungen ueber die Lage teilzunehmen, selbst wenn ich dazu Zutritt gehabt haette, was nicht der Fall war.

F: Herr Zeuge, Sie waren seit 1932 Reichsleiter, gehoerten also zur obersten Fuehrergruppe innerhalb der Partei. Sind Sie nicht in dieser Eigenschaft als Reichsleiter von Hitler oder seinem Stellvertreter oder anderen politischen Persoenlichkeiten ueber die politische Lage informiert worden ?

H0357 - 0043

A: Hitler hat, ich glaube durchschnittlich zweimal im Jahre die Reichs- und Gauleiter zusammen zu einem Vortrag eingeladen, in dem er rueckschauend zu den politischen Ereignissen Stellung nahm. Niemals hat Hitler in diesem Kreis ueber zukuenftige Unternehmungen militaerischer oder politischer Art Stellung genommen.

F: Sie wurden infolgedessen, wenn ich Ihre Antwort recht verstehe, von diesen aussenpolitischen Tatsachen jeweils ueberrascht.

A: Jawohl.

F: War es so auch bei der Frage Anschluss Oesterreich ?

A: Jawohl. Ich habe von dem Anschluss Oesterreich, den ich natuerlich lebhaft begruesst habe, erfahren auf - wenn ich mich recht erinnere - auf einer Autofhhrt von meiner Akademie in Braunschweig nach Berlin durch das Radio. Ich bin dann nach Berlin weitergefahren, bin dort gleich in einen Zug gestiegen und bin am naechsten Morgen in Wien eingetroffen und habe dort die Jugend begruesst. Die Jugendfuehrer, die zum Teil sehr lange in den Gefaengnissen und im Konzentrationslager Wuellersdorf gesessen haben, und die vielen Jugendfuehrerinnen, die auch ein ziemlich schweres Schicksal hinter sich hatten.

F: Von dem Einmarsch in die Slowakei ?

A: Erfuhr ich wie jeder andere deutsche Staatsbuerger durch den Rundfunk und ich erfuhr nicht mehr darueber, als jederandere Staatsbuerger auch.

F: Waren Sie in irgend einer Eigenschaft beteiligt bei den Verhandlungen betreffend das Muenchener Abkommen mit Chamberlain undDaladier im Jahre 1938 ?

A: Nein.

F: Was war IhreMeinung ?

A: Ich habe in diesem Abkommen die Grundlage fuer einen Frieden gesehen, und ich war der festen Ueberzeugung, dass Hitler dieses Abkommen halten wuerde.

F: Wussten Sie dann etwas von den Verhandlungen mit Polen im Jahre 1939 ?

A: Nein. Ich habe von den Verhandlungen, die zum Krieg gefuehrt haben, erst hier im Gerichtssaal erfahren. Ich kenne nur von diesen Verhandlungen die Mitteilung, die amtlich durch den Rundfunk bezw. durch das Propagandaministerium herausgegeben wurde und weiss also nicht mehr darueber, als was jeder andere deutsche Staatsbuerger weiss. Die Darstellung, die Hitler im Reichstag gab, hielt ich fuer absolut wahr. Ich habe nie daran gezweifelt, oder jedenfalls nicht daran gezweifelt bis etwa 1943 und alles das was ich darueber gehoert habe, war fuer mich neu.

H0357-0044

F: Es ist Ihnen von der Anklage Herr Zeuge unter anderemauch vorgeworfen worden, Sie haetten in Ihrem Buch "Hitlerjugend, Idee und Gestalt" - es ist das Herr Vorsitzender Nr. L 360 - die Ausdruecke Lebensraum und Ostraum gebraucht und Sie haetten damit zum Ausdruck gebracht, dass Sie Eroberungen Deutschlands in oestlicher Richtung, also auf Kosten Sowjet-Russlands und Polens begruessen oder fuer notwendig halten.Was sagen Sie dazu ?

A: In meinem Buch "Hitlerjugend, Idee und Gestalt" ist meines Wissens das Wort Lebensraum ueberhaupt nicht erwaehnt. Es ist nur das Wort Ostraum erwaehnt, und zwar ich glaube im Zusammenhang mit einem Pressedient im Ostraum. Es ist einem Nebensatz gesagt, bei einer Schilderung der Aufgaben des Kolonialreferates in der Reichsjugendfuehrung, dass durch die Taetigkeit des Kolonialreferates nicht vergessen werden sollte, die Notwendigkeit, die Jugend auf die Ausnuetzung des Ostraumes hinzuweisen, damit ist gemeint, der deutsche Ostraum, der schwachbesiedelte deutsche Ostraum. Es war das eine Zeit in der uns in der Jugend ganz besonders beschaeftigte das Problem der Landpflicht, d.h. der Abwanderung der 2. und 3.Bauernsoehne vom Land in die Stadt. Dagegen habe ich eine eigene Bewegung in der Jugend gegruendet, den Landdienst der die Aufgabe hatte,diesen Strom der Jugend vom Lande in die Stadt abzudaemmen und die Aufgabe hatte, der Jugend auch in der Stadt das Land als Aufgabe vorzustellen. Ich habe selbstverstaendlich nie an eine Eroberung russischen Gebietes gedacht, denn politisch stand ihh, seit ich mich ueberhaupt mit Geschichte beschaeftigt habe, immer auf den Standpunkt,

H0357 – 0045

dass wir die durch Bismarcks Entlassung abgebrochene Politik der Rueckversicherung mit Russland wieder aufzunehmen haetten. Ich habe den Angriff auf die Sowjet-Union als einen Selbstmord der deutschen Nation angesehen.

Fr: Herr Zeuge, haben Sie als Jugendfuehrer des deutschen Reiches unmittelbares Vortragsrecht bei Hitler gehabt ?

A: Ja, das ist richtig. Allerdings stand dieses Vortragsrecht mehr oder weniger auf dem Papier. Ich habe, um das genau darzustellen, vor der Machtergreifung haeufiger Hitler persoenlich Vortrag halten koennen. Im Jahre 1932 sagte er sich mehrfach abends bei mir zum Essen an, aber es ist klar, dass in Gegenwart von meiner Frau und den anderen Gaesten ueber politische Fragen dabei nicht gesprochen wurden, insbesonders nicht ueber Aufgaben meines Spezialaufgabengebietes. Ich konnte nur vielleicht hin und wieder mal ein Thema anschneiden, was mich im Zusammenhang mit der Erziehung interessierte. 1933 habe ich ihm meiner Erinnerung nach 2 mal Vortrag gehalten, einmal wegen der Finanzierung der Jugend und das andere Mal im Zusammenhang mit dem Parteitag 1933. In den nachfolgenden Jahren habe ich durchschnittlich ein oder zweimal im Jahr einen Vortrag gehalten, wobei es mir aber so erging wie wohl fast allen die hier Vortrag gehalten haben. Von den vielleicht 15 Punkten die ich ihm vortragen wollte, konnten drei oder vier behandelt werden, das andere fiel unter den Tisch, weil er mich unterbrach und ich sehr ausfuehrlich nun ueber das vortrug, was ihm besonders wichtig war.

Ich habe mir dann dadurch zu helfen versucht, dass ich Modelle von Jugendbauten, Ansichten von den grossen Sportanlagen, von den Jugendheimen in einem Saal der Reichskanzlei aufstellen liess und die Gelegenheit benutzte, wenn er sich das ansah, um 2 oder 3 Fragen an ihn zu stellen.

Hitler hat sich, ich muss das hier aussprechen, ich glaube, ich bin das der Jugend schuldig, ausserordentlich wenig um die erzieherischen Fragen gekuemmert. Ich habe von ihm auf erzieherischem Gebiet so gut wie keine Anregungen erhalten. Das einzige Mal wo er eine wirkliche

H0357 - 0046

Anregung auf dem Gebiet der Leibeserziehung gab - ich glaube es war 1935 - als er mir sagte, ich moechte mich um den Boxsport kuemmern, dass er in der Jugend mehr Verbreitung finde. Ich habe das getan, er hat aber nie eine Boxkampfveranstaltung besucht.

Fortsetzung des direkten Verhoers des Angeklagten Baldur von Schirach durch seinen Verteidiger Dr. Frits Sauter.

A: (Fortsetzung) Mein Freund, der Reichssportfuehrer von Tschammer-Osten und ich haben sehr oft versucht, ihn zu Sportveranstaltungen also besonders zu den Ski-Wettkaempfen und Eishokey-Meisterschaften in Garmisch zu bringen, aber abgesehen von den Veranstaltungen der Olympischen Spiele war es nicht moeglich, ihn zu einer Beteiligung zu bringen.

F: Sie haben uns frueher erzaehlt von der sogenannten militaerischen oder vormilitaerischen Erziehung. Soweit man davon ueberhaupt sprechen kann, hat sie nur eine sehr untergeordnete Rolle in der Ausbildung der Hitler-Jugend gespielt. Ich bitte nun, und zwar nicht ausfuehrlich, sondern lediglich schlagwortweise uns zu sagen, was nach Ihrer Idee die Hauptziele Ihrer Jugenderziehung waren. Bitte nur schlagwortartig.

A: Zeltlager.

F: Zeltlager ?

A: Ja, bei Fahrten, Bau von Jugendheimen und Jugendherbergen.

F: Fahrten, was heisst das Fahrten ?

A: Ja, Wanderungen der Jugend und zwar Einzelwanderungen und Wanderungen in Gruppen. Und dann der Bau von immer mehr Jugendherbergen. Ich habe in einem einzigen Jahr in Deutschland ueber 1000 Heime und Jugendherbergen gebaut. Dann die zusaetzliche Berufsschulung und dann das, was ich das Olympia der Arbeit nenne, der jaehrlich sich wiederholende Reichsberufswettkampf. Das war ein freiwilliger Leistungswettbewerb aller Jugendlichen beiderlei Geschlechts, die daran teilnehmen wollten. Tatsaechlich haben Millionen daran teilgenommen. Dann unsere grossen Reichssportwettkaempfe, Meisterschaften in allen sportlichen Disziplinen, unsere Kulturarbeit, der Aufbau

H0357 - 0047

unsere Spielscharen, unserer Singscharen, unserer Jugend-Konzertchoere und der Aufbau unserer Jugendbibliotheken. Dann der schon vorher hier im Zusammenhang mit der Bekaempfung der Landflucht erwaehnte Landdienst mit seinen Landhelfergruppen, also den Jugendlichen, die aus Idealismus nun auf dem Lande arbeiteten, also auch Stadtjungen, um den Bauernkindern zu zeigen, dass das Land eigentlich doch schoener ist als die Stadt, dass auch der Stadtjunge sein Leben dort vorueberhend aufgibt, um sich dem Lande zu widmen und dem Dienst am Boden. Dann als grosse Gemeinschaftsleistung der Jugend muss ich die Zahnsanierungen erwaehnen und die aerztlichen Reihenuntersuchungen. Das sind in ein paar Stichworten die wesentlichen Aufgaben unserer Jugendorganisation, aber noch lange nicht alle.

Dr. Fritz Sauter: Herr Praesident, diese Ideen und Gedanken und Ziele des Angeklagten von Schirach sind in einer Reihe von Urkunden niedergelegt, die im Dokumentenbuch Schirach aus seinen Werken und aus seinen Reden und Anordnungen aufgenommen sind. Es handelt sich um den Dokumentenband Schirach

	Nr.	32 mit 39
dann	Nr.	44 mit 50
dann	Nr.	66 mit 74a
dann	Nr.	76 mit 79
und endlich	Nr.	80 mit 83.

Alle diese Dokumente beschaeftigen sich mit den geschilderten Aufgaben, wie sie der Angeklagte eben Ihnen vorgetragen hat. Und ich bitte wegen der Einzelheiten von den Dokumenten zu Beweiszwecken Kenntnis zu nehmen.

Ich moechte nur auf einen Punkt, von diesem, wenn ich so sagen darf Programm der Hitlerjugend eingehen, weil Ihnen das in der Anklageschrift besonders zum Vorwurf gemacht wird, naemlich Ihre Zusammenarbeit mit dem Juristenbund, also Ihre Beschaeftigung mit dem Rechtswesen. Da interessiert es mich, warum haben Sie als Reichsjugendfuehrer sich ueberhaupt mit Rechtsproblemen befasst ? Was haben Sie angestrebt und was haben Sie erreicht ? Das bitte ich kurz zu sagen weil es in der Anklage besonders hervorgehoben ist.

H0357 - 0048

A: Ich darf daran erinnern, dass ich die Staatsjugend als einen Jugendstaat gesehen habe. In diesem Jugendstaat waren alle Berufe vertreten und auch alle Aufgaben. Die Zusammenarbeit mit dem Juristenbund ergab sich aus der Notwendigkeit, fuer unsere werktaetige Jugend Rechtsberater heranzubilden, die ihnen den notwendigen Rechtsschutz gewaehren konnten. Mir lag daran, dass diejenigen Hitlerjugendfuehrer, die Rechtswissenschaft studierten, wieder in die Organisation zurueckkehrten, um solche Aufgaben in der Organisation zu erfuellen. Es hat sich aus dieser Schulung eine grosse Organisation entwickelt innerhalb der Jugend, gleichbedeutend wie die Organisation der Aerzte innerhalb der Jugendorganisation; unsere aerztliche Organisation umfasste etwa 1000 Aerzte und Aerztinnen. Und diese Juristen halfen nun in den Staeben der Gebiete und der Banne und anderen Einheiten der Jugendorganisation in der Durchsetzung der Forderungen, die ich schon sehr fruch, schon in der Kampfzeit, vor der Machtergreifung erstmalig erhoben hatte und dann im Statte mit Nachdruck vertrat, naemlich der Forderungen nach der Freizeit, nach dem bezahlten Urlaub des Jungarbeiters. Es hat sich auch aus dieser Jugend-Rechtsarbeit ergeben die Gruendung von Seminaren fuer Jugendrecht und Jugendarbeitsrecht usw. ab den Universitaeten in Kiel und Bonn. Es hat sich vor allem daraus ergeben, dass die Forderungen, di ich in einer Rede 1936 im Jugendrechtsausschuss der Akademie fuer deutsches Recht ausfuehrte, verwirklicht werden konnten.

Dr. Fritz Sauter: Einen Moment, die auszugsweise Wiedergabe ist gegeben in dem Dokumentenbuch Schirach Nr. 63 , ein Abdruck aus dem "Archiv" vom Oktober 1936. Herr von Schirach vielleicht aeussern Sie sich ganz kurz, welche Forderungen haben Sie als Reichsjugendfuehrer hinsichtlich der Jugend an sozialen Forderungen aufgestellt ? Sie haben vorhin gesagt "Freizeit". Was meinten Sie damit ?

A: In erster Linie eine Verkuerzung der Arbeitszeit fuer Jugendliche. Abschaffung der Nachtarbeit fuer Jugendliche, grundsaetzliches Verbot der Kinderarbeit, verlaengertes Wochenende und ein bezahlter dreiwoechentlicher Urlaub im Jahr. Ich habe in Liegnitz 1937 festgestellt

H0357 - 0049

dass damals noch 50% der werktaetigen Jugend keinen Urlaub hatte und nur 1 Prozent 15 - 18 Tage im Jahr. Ich habe aber 1938 bereits durchgesetzt, das Jugendschutzgesetz,das grundsaetzlich ausdrueckte das Verbot der Kinderarbeit, das das Schutzalter des Jugendlichen hinaufsetzte von16 auf 18 Jahre, das grundsaetzlich aussprach das Verbot der Nachtarbeit und das meine Forderung des erweiterten Wochenendes verwirklichte und den Urlaub der Jugendlichen auf mindestens 15 Tage im Jahre festsetzte. Das war alles, was ich erreichen konnte, es war nur ein Teil von dem, was ich erreichen wollte.

Dr. Fritz Sauter: Das sind also die Forderungen, die niedergelegt sind in folgenden Dokumenten im Dokumentenbuch: 40/41, 60/ 64, von denen ich zu Beweiszwecken Kenntnis zu nehmen bitte.

Herr Zeuge, ich komme nun zu einem anderen Problem wegen Ihrer Stellung innerhalb der Partei. Es ist hier vor einiger Zeit ein Plan gezeigt worden, der den Aufbau der Partei und ihre Gliederungen darstellt. Stimmt dieser Plan oder wie war sonst Ihre Stellung innerhalb der Partei ?

A: In Bezug auf meine Stellung in der Partei ist dieser Plan nicht richtig, jedenfalls soweit er die Befehlswege wiedergibt. Nach dem Plan, der hier ausgestellt wurde, waere der Befehlsweg gegangen vom Reichsleiter fuer die Jugenderziehung an den Chef der Parteikanzlei und von da an Hitler und von Hitler an die Reichsjugendfuehrung der Partei. Das ist natuerlich eine falsche Darstellung. Ich sass ja nicht in der Parteileitung, um meine Befehle ueber die Gauleiter an die Gebietsfuehrer zu geben, sondern ich sass als Vertreter der Jugend und als Spitze der Jugend in der Parteileitung. Wenn man also graphisch meine Stellung und die Stellung meiner Organisation im Rahmen der NSDAP richtig darstellen will, muesste man eigentlich eine Pyramide zeichnen, deren oberste Spitze, also mein Amt, in der Parteileitung ueber den Reichsleiter ging. Ich war der einzige Mann in der Jugend, der mit der Partei verbunden war.

F: Und die uebrigen Fuehrer und Unterfuehrer der Jugend ?

A :Waren Einzelne vielleicht Parteimitglieder, nicht alle, aber je-

H0357 - 0050

denfalls waren sie nicht Mitglieder der Gauleitungen oder der Kreisleitung. Der ganze Stab der Jugend, die ganze Organisation der Jugend stand neben der Partei als ein geschlossenes Ganzes.

F: Herr Zeuge, als Jugendfuehrer des Deutschen Reiches waren Sie Reichsbeamter ?

A: Ja.

F: Und seit 1. Dezember 1936 glaube ich, Chef einer Oberstob Reichsbehoerde ?

A: Ich bin erst seit dem 1. Dezember 1936 Reichsbeamter.

F: Mit dem Titel ?

A: Jugendfuehrer des Deutschen Reiches.

F: Als Chef einer Obersten Reichsbehoerde waren Sie gegenueber dem Innenminister und gegenueber dem Erziehungsminister eigentlich selbstaendig ?

A: Ja, das war ja der Sinn der Errichtung der selbstaendigen Reichsbehoerde, das war der Zweck der Errichtung.

F: Sind Sie nun dadurch Mitglied des Reichskanietts geworden, wie behauptet wird ?

A: Meiner Ueberzeugung nach, nein. Ich habe hier zum ersten Male gehoert, dass ich Mitglied des Kabinetts sein soll. Ich habe nie an einer Kabinettsitzung teilgenommen,ich habe nie ein Dekret oder etwas Aehnliches erhalten, das mich zum Kabinttsmitglied bestellt haette. Ich habe nie Einladungen zu Kabinettsitzungen erhalten, ich habe mich nie als Kabinettsmitglied betrachtet und ich glaube, die Minister haben mich auch nicht als Kabinettsmitglied betrachtet.

F: Sind Sie von den Beschluessen des Reichskabinetts in irgendeiner Weise dann verstaendigt worden, zum Beispiel durch Zuleitung des Sitzungsprotokolls ?

A: Nein. Ich habe von Beschluessen des Reichskabinetts, soweit solch nach dem 1.Dezember 1936 ueberhaupt erfolgten, nur in der gleichen Weise Kenntnis erhalten, wie jeder andere hoehere Beamte oder Reichsangestellte, der das Reichsgesetzblatt liest oder das Reichsministerialblatt. Protokolle sind mir nie zugaenglich gemacht worden.

H0357 - 0051

F: Als Sie dann Oberste Reichsbehoerde wurden, haben Sie dann Ihren Mitarbeiterstab, den Sie bewilligt erhielten, von einem Ministerium gestellt bekommen, oder wie haben Sie ihn sich geschaffen ?
A: Ich habe einige Jugendfuehrer, die bereits jahrelang in meinem Stabe taetig waren, zu Beamten ernennen lassen. Ich habe keinen einzigen Beamten aus einem Ministerium uebernommen, um Angelegenheiten der Jugendorganisation zu bearbeiten. Die ganze Oberste Reichsbehoerde umfasste, wenn ich mich recht erinnere, als ihre Mitarbeiter nicht mehr als fuenf Beamte. Es war die kleinste Oberste Reichsbehoerde des Reiches. Darauf war ich ganz besonders stolz. Wir fuehrten einen sehr grossen Auftrag mit einem Minimum von Menschen durch.

H0357 - 0052

F: Herr Zeuge ich möchte dann zu einem Theme kommen, das ziemlich umfangreich sein wird, nämlich zu dem von Ihnen bereits erwähnten Affidavit eines gewissen Gregor Ziemer. Es ist das ein sehr umfangreiches Affidavit, das von der Staatsanwaltschaft eingeführt ist unter der Nummer 2441PS

Herr Zeuge, was haben Sie zu diesem Affidavit im Einzelnen zu sagen. Kennen Sie diesen Gregor Ziemer?

A: Nein.

F: Haben Sie erfahren wer das ist und woher er sein angebliches Wissen bekommen hat?

A: Ich entnehme dem Affidavit, dass Herr Gregor Ziemer Schullehrer der amerikanischen Schule in Berlin war und zwar vor dem Kriege und dass er ein Buch geschrieben hat, das sich anscheinend mit der Jugend und der Schulerziehung in Deutschland befasst und von dem diese Affidavit einen Extrakt darstellt. Das Affidavit selbst - wenn man es als Ganzes betrachtet - hat, glaube ich mehr propagandistische Bedeutung als objektive. Ich möchte damit beginnen, dass ich von der allerersten Seite etwas Wiedergebe. Es ist die Seite, die die eidesstattliche Erklärung Gregor Ziemer enthält und in dem letzten Absatz steht nun, dass vor der amerikanischen Schule Strassenkämpfe stattfanden zwischen den jüdischen Schülern der Schule und der örtlichen Jugend.

Mit den Schwierigkeiten, die die Schule selber hatte, brauche ich mich hier nicht zu befassen, weil sie ja nicht in mein Ressort fallen. Aber diese Strassenkämpfe haben sich ausserhalb der Schule abgespielt und ich glaube, ich muss hierzu etwas sagen. Ich habe von diesen Auseinandersetzungen niemals etwas gehört. Ich hätte aber unter allen Umständen von ihnen erfahren müssen, denn ich war den grössten Teil dieses Jahres 1938 in Berlin. Ich hätte dadurch erfahren müssen erstens durch die Organisation der Jugend selbst und zwar hätten die vorgesetzten Jugendführer mir berichten müssen, wenn sich solche Dinge ereignet hätten. Ich hätte aber durch das Auswärtige Amt

H0357 - 0053

davon erfahren müssen. Wenn Jugendliche der amerikanischen Kollonie dort belästigt worden wären, müssten ja doch Proteste über die Botschaft beim Auswärtigen Amt eingehen. Diese Proteste wären mir unter allen Umständen sofort zugeleitet, ja zutelefoniert worden. Ich kann mir nur vorstellen, dass es sich hier um eine sehr grosse Übertreibung handelt. Der amerikanische Botschafter Wilson hat, ich glaube, noch im Frühjahr 1939 ich glaube mich nicht im Zeitpunkt zu irren - bei mir draussen in Gatau gefrühstückt.

F: In dem Auslandshaus?

A: In dem Auslandshaus. Und wir haben uns dabei über verschiedene Dinge unterhalten unter vier Augen. Ich glaube, dass er bei dieser Gelegenheit oder nachträglich unter allen Umständen solche Zwischenfälle erwähnt haben würde, wenn sie sich in der Form ereignet hätten, wie sie Herr Z i e m e r darstellt.

F: Ich glaube von den Seiten des Affidavit kann ich bis zur Seite 2 übergehen. Es handelt sich -------

VORSITZENDER: Dr. Sauter, wie viel wurde von diesem Dokument von Seiten der Anklagevertretung vorgelesen?

DR SAUTER: Bitte?

VORSITZENDER: Wie viel wurde von der Anklagevertretung vorgelesen und wie viel wurde von der Anklagevertretung als Beweismaterial unterbreitet?

DR SAUTER: Das kann ich auswendig jetzt nicht sagen, Herr Präsident, aber nach der Praxis muss ich annehmen, dass, wenn die Urkunde vorgelegt wird die ganze Urkunde zur Kenntnis des Gerichts gebracht ist.

VORSITZENDER: Nein, das ist nicht richtig. Wir haben immer und immer wieder erklärt, dass wir amtliche Kenntnisse nur von solchen Dokumenten nahmen, welche dem Gericht vorgelesen sind, ausser es waren Dokumente, von denen vollständige Übersetzungen vorlagen. Dieses Dokument war, wie ich annehme, im Laufe der Anklage vorgelegt worden und ich vermute, dass damals ein Satz

H0357 - 0054

daraus verlesen wurde. Ich weisss nicht wieviel verlesen wurde, aber Sie und der Angeklagte sollten es wissen.

DR. DODD: Es war nur ein Absatz Herr Vorsitzender.

VORSITZENDER: Ein Absatz?

MR DODD: Ein ganzer Paragraph und vielleicht noch ein kurzer auf Seite 21.

VORSITZENDER: Ja, ich habe es hier.

MR DODD: Ich glaube, die Anklage ist schon über den Teil gegangen, der mit der Rede in Heidelberg zu tun hatte.

VORSITZENDER: Und das ist der einzige Teil davon, der auch verlesen wurde und ist deshalb der einzige Teil, der in der Zeugenaussage vorgelegt ist.

ZEUGE: Ich darf vielleicht nur wegen der Glaubwürdigkeit ich will mich im Einzelnen nicht mit den Anschuldigungen, die in dem Affidavit enthalten sind beschäftigen - sagen, dass mit einer einzigen Ausnahme sämtliche Jahresparolen der Hitlerjugend hier falsch wiedergegeben sind und dass Herr Gregor Ziemer aber die Richtigkeit seiner Aussagen auf seinen Eid nimmt.

DR. SAUTER: Herr Präsident------

VORSITZENDER: Würde es nicht am besten sein, wenn Sie auf dieses Affidavit antworten wollen, dass Sie den Angeklagten auf das bereits vorgelesene hinweisen würden und dann könnte er darauf antworten?

DR. SAUTER: Herr Präsident, in dem Affidavit Ziemer, das der Angeklagte als eine ausgesprochene Hetzschrift bezeichnet hat mir gegenüber, sind die Jahresparolen angegeben, die der Angeklagte gegeben haben soll, also Jahresparolen, d.H., das Schlagwort, das für die Arbeit des nächsten Jahres innerhalb -----

VORSITZENDER: Dr. Sauter, ein Abschnitt dieses Dokuments ist eingeführt. Wenn Sie den Rest einführen wollen, dann haben Sie dazu das Recht; aber ich dachte, das wäre für Sie das Beste gewesen um den Abschnitt zu beantworten der vorliegt. Das übrige Affidavit ist nicht ein Beweis.

H0357 - 0055

DR. SAUTER: Herr Präsident, wir kommen dann zu kurz dabei und zwar aus dem Grund, weil eine andere Stelle, die die Staatsanwaltschaft nicht verwertet hat ---
(unterbrechend)

VORSITZENDER: Ich sagte ja, Sie können die anderen Stellen gebrauchen, wenn Sie es wünschen.

DR. SAUTER: Freilich, dass ich aber nachweisen kann, dass die Angaben des Herrn Ziemer nicht richtig sind und deswegen bin ich gerade dabei , die Frage der Jahresparolen mit dem Angeklagten zubesprechen. Das ist nur ein Beispiel.

VORSITZENDER: Dr. Sauter, der Angeklagte nimmt anscheinend an, dass das Affidavit nicht zuverlässig ist wegen der Schlagworte, auf die es bezieht. Ist das nicht genug für Ihren Zweck?

DR. SAUTER: Ja, ich will Ihnen aber den Beweis dafür bringen, dass die Angaben des Herrn Ziemer nicht stimmen. Der Angeklagte behauptet, dass das nicht wahr sei, was da drin steht. Aber ich will Ihnen den Beweis dafür bringen, dass tatsächlich Herr Ziemer objektiv die Unwahrheit gesagt und geschworen hat.

VORSITZENDER: Sicherlich, Dr. Sauter, da sich ein Abschnitt in diesem Affidavit im Beweismaterial befindet. Können Sie sich mit der Frage der Glaubwürdigkeit der Person, die das Affidavit gemacht hat, kurz fassen.

DURCH DR. SAUTER:

F: Herr Zeuge, dieser Herr Ziemer hat in seinem Affidavit Angaben gemacht über die Jahresparolen.

A: Ja.

F: -- die Sie für die HJ ausgegeben haben. Wie diese Jahresparolen lauten, ersieht ja das Gericht ohne weiteres aus dem Affidavit.

Ich würde jetzt aber bitten, dass Sie aussagen wie die Jahresparolen der HJ in Ihren Jahren, ausser vor 1933 bis 1940 gelautet haben.

A: Herr Ziemer gibt die Parolen wieder auf Seite 16 des englischen Dokuments. Herr Ziemer sagt, 1933 habe die Parole

H0357 - 0056

der deutschen Jugend "Ein Reich, eine Nation, ein Führer" geheissen. Er meint wahrscheinlich "Ein Volk, ein Reich, ein Führer". In Wirklichkeit war das Jahr 1933 das Jahr der Einigung.

F: Was heisst der Einigung?

A: das Jahr, in dem sich die deutsche Jugend zu einer Einheit zusammenschloss.

F: Herr Zeuge, ich möchte dann gleich einige Jahre überspringen und auf das Jahr 1938 eingehen.

Wie hat 1938 Ihre Parole gelautet für die HJ?

A: Das Jahr 1938 war das Jahr der Verständigung.

F: Das Jahr der Verständigung?

A: Herr Ziemer sagt, die Parole habe geheissen," Jeder Jugendliche ein Flieger".

F: Dann das Jahr 1939. Wie hat Ihre Parole gelautet?

A: Es war das Jahr der Gesundheitspflege.

F: Jahr der Gesundheitspflege?

A: Nach Ziemer heisst es "Hitlerjugend marschiert."

F: Und schliesslich das Jahr 1940, Ihr letztes Jahr?

A: Es war das Jahr der Belehrung. Er nannte es aber "Wir fahren gegen Engeland". Ich möchte aber hinzufügen, dass die erste Parole, "Ein Volk, ein Reich, ein Führer," von der Ziemer behauptet, dass sie 1933 die Jahresparole, die offizielle der deutschen Jugend war, das erstemal entstand 1938 als Hitler nach Österreich einfuhr.Vorher hat es diese Parole überhaupt nicht gegeben. Sie war niemals eine Jahresparole der deutschen Jugend.

F: Herr Zeuge, wir müssen dem Wunsche des Gerichtes Rechnung tragen und uns nichtweiter mit dem Affidavit befassen, ausser mit dem einen Punkt, der von der Staatsanwaltschaft eigens zum Gegenstand der Anklage gemacht wurde. Im Zusammenhang mit dem Vorwurf des Antisemitismus.

Ich übergehe die weiteren Angaben von Herrn Ziemer und

H0357-0057

komme zu der Heidelberger Rede. Da bitte ich zunächst zu sagen im Zusammenhang damit, was da Herr Ziemer behauptet und dann dazu Stellung zu nehmen.

A: Ja, Herr Ziemer behauptet, dass ich auf einer Studentenversammlung in Heidelberg - ich glaube 1938 Ende oder Anfang 1939 - eine Rede gegen Juden gehalten habe im Rahmen einer Kundgebung des Nationalsozialistischen Studentenbundes. Er sagt, dass ich bei dieser Gelegenheit die Studenten belobt habe wegen der Zerstörung der Synagoge von Heidelberg, dass ich dann anschliessend die Studenten an mir habe vorbeimarschieren lassen und ihnen Medaillen und Zertifikate, Beförderungszertifikate überreicht hätte. Zunächst folgendes:

Meine Tätigkeit in der Studentenbewegung habe ich vorhin schon erwähnt. Im Jahre 1934 gab ich auf Wunsch des Stellvertreters des Führers Rudolf Hess die Leitung der Studentenbewegung an ihn ab. Er hat dann einen Reichsstudentenführer eingesetzt und seit dieser Zeit habe ich in Studentenversammlungen nicht gesprochen. Heidelberg habe ich meiner Erinnerung nach im Sommer 1937 besucht und dort zur Jugend gesprochen, also ein Jahr bezw. 1½ Jahr früher als das Herr Ziemer angibt. Ich bin auch einmal in Heidelberg bei den Festspielen gewesen.

F: Das spielt ja alles keine Rolle.

A: Ich habe keine Erinnerung an eine Versammlung mit Studentendieser Art, keine Erinnerung überhaupt, zu den Judenprogromen von 1938 in der Öffentlichkeit Stellung genommen zu haben. Schirach fortfahrend: Über die Art, wie ich dazu in der Jugend Stellung nahm, werde ich an anderer Stelle aussagen. Ziemers sagt- ich übersetze aus dem Englischen - in seiner Angabe, der Tag würde kommen, wenn die Studenten von Heidelberg ihren Platz Seite an Seite nehmen würden mit den Legionen der anderen Städte, um die Welt für die Ideologie des Nationalsozialismus zu erobern. In dieser Weise habe ich mich niemals in der Jugend, in der Öffentlichkeit oder im kleinen Kreis ausgedrückt. Das

H0357 - 0058

sind nicht meine Worte, das habe ich nicht gesagt. Ehrenzeichen, Certificate usw. für Studenten konnte ich überhaupt nicht verleihen. Medaillen und Auszeichnungen für Studenten gab es nicht. Ausserdem verlieh das das Staatsoberhaupt. Ich selbst habe das Recht gehabt, das goldene Ehrenzeichen der Jugend zu verleihen. Dieses goldene Ehrenzeichen der Jugend ist von mir vielleicht an 230 Personen verliehen worden, fast nur an Menschen, die sich ausserordentlich verdient gemacht haben um die Erziehung, aber nicht an unbekannte Studenten.

F: Herr Zeuge, das Wesentliche an Ihrem Vortrag ist uns zu sagen, ob das stimmt und dass dieser Vortrag, der 1938 bei der Studentenschaft in Heidelberg gehalten worden ist und bei dem von dem Vortragenden auf die Trümmer der Synagogen hingewiesen wurde, nicht der Vortrag ist, der von Ihnen gehalten worden ist, denn Sie hatten damals schon Jahre mit der studentischen Bewegung nichts zu tun gehabt?

A: Ich habe mit der Studentenbewegung nichts zu tun gehabt, und ich erinnere mich nicht, in einer solchen Kundgebung gesprochen zu haben. Ich halte es für völlig ausgeschlossen, dass diese Veranstaltung überhaupt mit Studenten stattfand. Ich habe das nicht gesagt.

F: Haben Sie das Affidavit zur Hand? (Ich finde eine Stelle nicht)

A: Ja. Ich kann nur augenblicklich die Stelle nicht finden.

H0357 - 0059

F: Da steht etwas drin, was ich ins Deutsche uebersetzt habe.... Es spricht von einem kleinen Studentenfuehrer.

Haben Sie diese Stelle? Heisst er nicht so?

A: Ja, das steht drin.

F: Nun kleiner, dicker Studentenfuehrer, wird sich doch sicher auf Sie nicht beziehen koennen.

DR. SAUTER: Ich darf Sie, Herr Praesident, in diesem Zusammenhang auf ein Affidavit hinweisen, das dem Dokument Schirach unter Nummer 3 beigefuegt ist, und das ich hiermit ueberreiche. Es ist das eine eidesstattliche Versicherung einer gewissen Hoepken, die vom 1. Mai 1938 an bei dem Angeklagten v. Schirach als Sekreaterin beschaeftigt war und die in dieser eidesstattlichen Versicherung unter Ziffer 16 - es ist das Blatt 22 des Dokumentenbuches - unter genauer Angabe von Details an Eidesstatt geschworen hat, dass der Angeklagte in dieser Zeit, um die es sich hier handelt, ueberhaupt nicht in Heidelberg gewesenwaere. Es ist wohl nicht notwendig, dass ich diesem Teil der eidesstattlichen Versicherung im einzelnen verlese. Ich bitte zu Beweiszwecken davon Kenntnis zu nehmen.

VORSITZENDER: Ich glaube es waere Zeit, eine Pause einzulegen.

(Pause)

DR. SAUTER: F: Es wurde davon gesprochen in anderem Zusammenhang, dass Sie der Fuehrer nicht fuer geeignet als Jugendfuehrer gehalten habe. Mich wuerde nun interessieren, wieviele Mitglieder des Fuehrerkoprs der HJ schon 1939 bei Kriegsausbruch Reserveoffiziere der Wehrmacht waren?

A: Ich rechne das Fuehrerkorps der HJ mit etwa 1300 Jugendfuehrern, das sind also die Fuehrer der Banne, die Fuehrer der Gebiete und die entsprechenden Mitarbeiter in den Staeben. Von diesen 1300 Fuehrern der Jugend sind 5 -10 Mann Reserveoffiziere gewesen.

F: Und wieviele aktive Offiziere hatten Sie damals in Ihrem Stab oder in dem Fuehrerkorp?

A: Aktive Offiziere waren nicht Jugenfuehrer und konnten nicht Jugendfuehrer sein.

F: Warum nicht?

A: Weil das so Vorschrift war. Jawohl, es war einem Offizier nicht erlaubt, Mitglied der Partei oder einer ihrer Gliederungen oder angeschlossener Verbaende zu werden.

H0357 - 0060

F: Wer war Ihnen fuer die Leibeserziehung der Jugend und fuer den Sportbetrieb in der HJ verantwortlich?

A: Der Obergebietsfuehrer von Tschammer und Osten, der auch Reichssportfuehrer war. Er hatte im Olympischen Jahr sehr eng mit mir zusammengearbeitet und unterstellte sich mir freiwillig im Dezember oder November 1936 und trug unter mir die Verantwortung fuer die gesamte Leibeserziehung der Jungen und Maedchen.

F: War dieser Herr von Tschammer und Osten, der in der internationalen Sportwelt bekannt war, von Beruf Offizier?

A: Er war meiner Erinnerung nach im ersten Weltkrieg Offizier gewesen, war dann aus der Armee ausgeschieden, war Landwirt von Beruf und hat sich nur mit Fragen der Leibeserziehung, des Sports, in den spaeteren Jahren beschaeftigt. Einer seiner Brueder ist aktiver Offizier gewesen.

F: Ist dieser Herr von Tschammer und Ostenwaehrend des zweiten Weltkrieges Offizier geworden?

A: Nein, auch nicht.

F: Daran erinnern Sie sich? Es ist hier eine Urkunde vorgelegt worden von der sowjetrussischen Anklagevertretung und war ein Bericht aus Lemberg, in welchem behauptet wird, die Hitlerjugend oder die Reichsjugendfuehrung habe Kurse fuer jugendliche aus Polen veranstaltet und diese Jugendlichen waeren als Agenten, Spione und Fallschirmspringer auszubilden. Sie haben uns heute erklaert, Sie uebernehmen die gesamte Verantwortung fuer die Jugenfuehrung. Ich bitte Sie, sich dazu zu aeussern.

A: Wir haben ueberhaupt keine Voraussetzungen fuer Spionage-Schulung in der Jugend gehabt. Ob Heydrich seinerzeit ohne mein Wissen und ohne Wissen meiner Mitarbeiter junge Agenten in Polen angeworben hat und sie im Rahmen seines Nachrichtendienstes beschaeftigt hat, entzieht sich meiner Kenntnis. Ich selbst habe keine Spionageschulung betrieben. Ich habe keine Agentenkurse gehabt und eine Fallschirmspringer-Ausbildung konnte ich ja deswegen nicht durchfuehren, weil ich ja keine Luftwaffe hatte. Eine solche Ausbildung haette ja nur im Rahmen der Luftwaffe durchgefuehrt werden koennen.

F: Ihnen, als Reichsjugenfuehrer oder wie es spaeter geheissen hat, als Reichsleiter fuer die Jugend-Erziehung ist also niemals - koennen Sie das auf

H0357 - 0061

Eid nehmen- niemals vor diesem Prozess etwas von derartigen Dingen bekanntgeworden?

A: Das kann ich auf meinen Eid nehmen. Ich moechte hinzusetzen, dass kurz vor dem Kriege jugendliche Fluechtlinge aus Polen scharenweise zu uns kamen, aber diese konnten natuerlich nicht nach Polen zurueckkehren. Die Verfolgung der Deutschen in Polen ist eine historische Tatsache.

F: Herr Zeuge, die Anklagevertretung hat geltend gemacht, dass in der Hitlerjugend ein Lied gesungen wurde " Heute gehoert uns Deutschland und Morgen die ganze Welt", so soll das Lied geheissen haben. Es soll damit zum Ausdruck gebracht worden sein, dieser Eroberungswille der Hitlerjugend. Ist das richtig?

A: Das Lied heisst im Original-Text, der von Hans Baumann verfasst wurde, und auch in einem Dokument hier festgehalten ist " Heute da hoert uns Deutschland und Morgen die ganze Welt." Es ist aber auch mir zur Kenntnis gekommen, dass das Lied in der Form ab und zu gesungen wurde, wie hier angesehen worden ist. Deshalb habe ich ein Verbot erlassen, dass das Lied anders, als im Original-Text gesungen wird, genau so, wie ich verboten habe vor vielen Jahren von mir aus, dass das Lied in der deutschen Jugend gesungen wird " siegreich wollen wir Frankreich schlagen."

F: Dieses letzte Lied haben Sie ganz verboten?

A: Ja.

F: Aus Ruecksicht auf Ihre franzoesischen Gaeste?

A: Nicht aus Ruecksicht auf franzoesische Gaeste, sondern weil es meiner politischen Conception widersprach.

DR. SAUTER: Und somit Herr Vorsitzender, ueberreiche ich den richtigen Text, den ich mir aus einem Liederbuch beschafft habe. Es ist das die Nummer 95 des Dokumentenbuches Schirach. Im Zusammenhang mit der Frage, ob die Hitlerjugend eine militaerische Vorbereitung der Jugend beabsichtigte, moechte ich folgende weitere Fragen stellen.

DURCH DR. SAUTER: F: Hat sich die Ausbildung, also die koerperliche und sportliche Ausbildung der Jugend nur auf die Jungens bezogen, Herr von Schirach?

A: Nein, selbstverstaendlich wurde die gesamte Jugend koerperlich ertuechtigt

F: Also auch die Maedchen?

A: Ja.

F: Ist es richtig, dass Ihre Bemuehungen um die koerperliche Ausbildung

H0357 - 0062

und Ertuechtigung der Jugend sich ausserdem auch bezog auf koerperliche Behinderte, auf Blinde und auf sonstige Jugendliche, die von vornherein fuer eine militaerische Verwendung nicht in Frage gekommen waeren?

A: Ich habe schon sehr fruch die blinde Jugend und die Gehoerlosen und die Krueppel in die Hitlerjugend aufgenommen. Ich habe fuer die Blinden eine eigene Zeitschrift gehabt und habe auch Buecher fuer sie in Blindenschrift hergestellt. Ich glaube, die Hitler-Jugend war die einzige Organisation in Deutschland, die solche Menschen betreute, ausser den dafuer vorgesehenen Organisationen der NSV usw.

DR. SAUTER: Ich bitte Herr Vorsitzender, in diesem Zusammenhang zu Beweiszwecken Kenntnis zu nehmen von dem Dokument Nr. 27 des Dokumentenbuches Schirach. Es handelt sich dort um einen laengeren Artikel unter der Ueberschrift: " Eingliederung koerperlich-Behinderter Jugendliche in der Hitler-Jugend". Also Dokumentenbuch Nr. 27, Dokumentenbuch Schirach, wo insbesondere auch die Gehoerlosen, also die Tauben, sowie die Blinden besonders erwaehnt sind, dass sie zu vollwertigen Leistungsfaehigen Berufstaetigen herangezogen werden sollen.

MR. DODD: Herr Vorsitzender, ich habe den ganzen Tag keinen Einspruch erhoben, aber ich denke dieses Verhoer geht sehr weit ab. Wir haben dem Angeklagten nichts vorgeworfen in Bezug auf die Blinden, Tauben und Lahmen. Er kommt immer wieder zurueck zu den Hitlerjungen, aber auf die wichtigen Punkte zwischen uns und dem Angeklagten sind wir noch nicht gekommen, dass Sie auf etwas bestimmteres uebergehen koennten. Es ist schon weit ueber die Streitpunkte hinausgegangen, die wir erhoben haben. Wir werden ueberhaupt niemals diesen Prozess beenden.

VORSITZENDER: Herr Dr. Sauter, das Gericht hat sich diese langen Berichte angehoert ueber die Ausbildung der Hitlerjugend. Glauben Sie nicht. Wir haben einen sehr guten Begriff von demwas die Ausbildung der Hitler-Jugend darstellt glaube ich, und alle diese Dokumente liegen ja vor uns.

DR. SAUTER: Ich werde versuchen, Herr Vorsitzender, Ihren Wuenschen soweit nur irgendwie moeglich Rechnung zu tragen.

DURCH DR. SAUTER: F: Herr Zeuge, ist es richtig, dass Sie sich persoenlich bei Hitler bemuehten um zu verhindern, dass Kadetten-Anstalten als rein militaerische Ausbildungs-Anstalten wieder errichtet werden sollten?

A: Jawohl, das ist richtig, ich habe die Wiedererrichtung der Kadetten-Anstalten verhindert.

H0357 - 0063

Ich wende mich jetzt einem anderen Kapitel zu. Dem Angeklagten ist vorgeworfen worden, er habe die protestantischen und katholischen Jugend-Organisationen zerschlagen. Was haben Sie dazu zu antworten?

A: Zunaechst folgendes: Ich wollte, wie ich das schon ausgefuehrt habe, die Vereinigung der ganzen Jugend, Ich wollte auch die zahlenmaessig nicht sehr starken protestantischen Verbaende und die zahlenmaessig starken katholischen Jugendverbaende in die Hitler-Jugedn eingliedern, besonders auch deswegen, weil sich ein Teil dieser Verbaende nicht auf die Pflege des konfessionellen Bekenntnisses beschraenkte, sondern mit der Hitler-Jugend konkurrierte in Bezug auf Leibesuebungen, Zeltlager, Fahrten usw.

Dann sah ich eine Gefahr fuer die Idee der Einheit der deutschen Nationalerziehung und vor allem fuehlte ich auch, dass in der Jugend selbst eine sehr starke Stroemung zur HJ war. Die Abwendung von den konfessionellen Verbaenden ist eine Tatsache. Es gab auch viele Geistliche, die auf dem Standpunkt standen, dass die Entwicklung in folgender Richtung etwa verlaufen sollte: Alle Jugend zur HJ, Jugend Seelsorge durch Geistliche, sportliche, staatspolitische Arbeit und so fort, durch Jugendfuehrer.

1933, oder 1934, ich glaube aber, es war schon 1933, kam nun der Reichsbischof Mueller zusammen mit dem protestantischen Bischof Oberheidt, zu mir aus eigenem Antrieb und machte mir den Vorschlag, die protestantischen Jugendorganisationen in die HJ zu ueberfuehren. Ich war natuerlich ueber diesen Vorschlag sehr erfreut und habe ihn angenommen. Ich hatte damals keine Ahnung davon, dass innerhalb der protestantischen Kirche Widerstaende gegen den Reichsbischof Mueller waren. Ich habe erst sehr viel spaeter davon erfahren. Ich glaubte voll berechtigt im Namen der evangelischen Kirche handeln zu duerfen und auch der ihn begleitende andere Bischof bestaerkte mich in diesem Eindruck. Ich glaubte auch heute noch, dass Mueller mit diesem Akt der freiwilligen Eingliederung der protestantischen Jugend in die Staatsjugend den Willen der Mehrheit der protestantischen Jugendlichen selbst entsprach und ich habe bei meiner spaeteren Taetigkeit als Jugendfuehrer immer wieder fruehere Fuehrer aus den protestantischen Jugendverbaenden getroffen, die bei mir Fuehrerstellen hatten und in meiner Jugendorganisation arbeiteten und mit grosser Lust und Liebe bei der Sache waren. Durch diese Eingliederung der protestantischen Jugend, das moechte ich gleich betonen, wurde die Jugendseelsorge in keiner Weise beschraenkt oder behindert.

H0357 - 0064

Eine Beschraenkung des Jugendgottesdienstes ist ueberhaupt nicht erfolgt in Deutschland, weder damals noch spaeter. Da die evangelische Jugend auf Grund eines Uebereinkommens zwischen der Kirche und der HJ eingegliedert war, gab es praktisch nur einen Streit, um die Jugenderziehung zwischen der katholischen Kirche und der HJ.

Ich habe im Mai oder Juni 1934 persoenlich darum gebeten, bei den Durchfuehrungsverhandlungen zum Reichskonkordat beteiligt zu werden, weil ich die zwischen der katholischen Kirche und der HJ schwebenden Streitfragen aus der Welt schaffen wollte. Ich legte grossen Wert auf ein Uebereinkommen auf diesem Gebiet und wurde tatsaechlich an diesen Verhandlungen, die im Juni 1934 im Reichsministerium des Innern unter dem Vorsitz von Reichsinnenminister Frick stattfand beteiligt. Auf katholischer Seite nahm danals der Erzbischof Froeber und Bischof Berning an den Verhandlungen teil und ich habe selbst damals eine Formel fuer die Zusammenarbeit vorgeschlagen, die mit Beifall von der katholischen Seite aufgenommen wurde und glaubte, damit die Basis fuer eine Befriedigung auf diesem Gebiet gefunden zu haben. Die Sitzungen wurden leider unterbrochen am 29. Juni abends. Am 3o. Juni 1934 erlebten wir den sogenannten Roehm-Putsch und die Verhandlungen wurden nicht wieder aufgenommen. Das ist nicht meine Schuld und ich trage hierfuer keine Verantwortung. Hitler wollte einfach nicht aus dem Konkordat die Konsequenzen ziehen. Ich selbst habe den Wunsch gehabt, dieses Uebereinkommen zustande zu bringen und ich glaube, dass auch die kirchlichen Vertreter aus diesen Verhandlungen und vielleicht auch aus der einen oder anderen spaeteren Besprechung mit mir, den Eindruck bekommen haben, dass die Schwierigkeiten nicht bei mir lagen. Jedenfalls hat mich, ich glaube Herr Bischof Berning noch 1939 aufgesucht. Wir haben die schwebenden Fragen zwischen der Jugendfuehrung und der Kirche eroertert. Ich glaube, er ist damals auch mit dem Eindruck von mir geschieden, dass nicht ich es war,

H0357 - 0065

der Schwierigkeiten machen wollte; die Schwierigkeiten lagen damals schon in dem immer stärker werdenden Einfluss von Martin Bormann, der absolut jede Einigung zwischen Parteiinstanzen und Kirche oder, zwischen der Jugendführung und der Kirche zu verhindern versuchte. Im Verlaufe des Streites um die Führung der konfessionellen Jugendverbände und um die Eingliederung der Jugendverbände, ist es zu lebhaften Erörterungen in der Öffentlichkeit gekommen. Ich selbst habe mich dabei geäussert. Auch von kirchlicher Seite erfolgten Äusserungen, je nach der Sachlage waren sie mehr oder weniger temperamentvoll. Religionsfeindliche Äusserungen habe ich in Zusammenhang mit diesem Fragenkomplex oder überhaupt, niemals in meinem Leben getan.

F: Herr Zeuge, ist es richtig, dass Sie im Jahre 1937 eine Vereinbarung mit der kirchlichen Seite getroffen haben, in den Sinne, dass grundsätzlich die HJ an Sonntagen während der Kirchzeit keinen Dienst haben soll, damit die Kinder den Gottesdienst besuchen können und ferner, dass Sie deshalb durch diese Vereinbarung erheblich Schwierigkeiten bekamen?

A: Das ist richtig.

F: Herr Zeuge, ganz kurz bitte.

A: Ich glaube, man kann nicht sagen, dass es ein Übereinkommen mit der Kirche war. Wenn ich mich recht erinnere, habe ich, auf Grund verschiedener Zuschriften, die ich von Geistlichen bekam, einen Erlass gemacht, der den Wünschen, die in diesen Zuschriften zum Ausdruck kamen, weitgehenst Rechnung trug. Ich habe dann dieser Erlass herausgegeben und ich entnehme zahlreichen Affidavits, die von Jugendführern mir in der letzten Zeit zugeschickt wurden, dass dieser Erlass auch sehr sorgfältig befolgt worden ist.
Es entstanden Schwierigkeiten wegen dieser meiner Haltung in der Parteikanzlei. Bormann war natürlich ein lebhafter Gegner eines solchen grundsätzlichen Zugeständnisses an die Kirche und Hitler selbst hat, ich weiss nicht ob im Zusammenhang mit diesem Erlass, aber jedenfalls im Zusammenhang mit der Regelung der Streitfragen zwischen Kirche und Jugendführung, auch einmal mich zurechtgewiesen.

F: Herr Zeuge, mir liegt ein kleines Buch vor unter der Über-

schrift: "Ein gutes Jahr 1944" und mit dem Untertitel "Weihnachtsgabe des Kriegsbetreuungsdienstes des Reichsleiters v. Schirach."

Ich übergebe dieses Buch als Dokument Nr. 84 dem Gericht zur Kenntnisnahme. Auf Seite 55 ist ein Madonnenbild dargestellt, auf Seite 54 findet sich ein christliches Gedicht aus der Feder des Angeklagten unter der Überschrift "Bayerische Weihnachtskrippe", und auf der unteren Hälfte dieser Seite 54 ist das berühmte "Wessobrunner Gebet" abgedruckt, das älteste Gebet der deutschen Sprache, stammend aus dem VIII. Jahrhundert.

Herr Zeuge, ist es richtig, dass Sie auch wegen des christlichen Inhaltes dieses Büchleins Schwierigkeiten seitens des Reichsleiters Bormann bekommen haben, und welche?

A: Das ist richtig. Ich habe diese Weihnachtsgabe für, ich glaube, 80 000 Soldaten oder 100 000 Soldaten, herstellen lassen und habe sie ins Feld geschickt noch im Jahre 1944. Ich habe von Bormann zwar nicht direkt etwas deswegen gehört, er forderte nur plötzlich 10 Exemplare dieses Buches an und ich erfuhr aus der Umgebung des Führers, aus dem Hauptquartier, dass er dieses Buch irgendwie benutzte, um gegen mich bei Hitler zu hetzen. Ich möchte noch hinzufügen, dass ich eigentlich zu allen Zeiten meines Lebens mich, jedenfalls soweit ich mich dichterisch geäussert habe, im gleichen Sinne, wie in diesem Gedicht, ausgesprochen habe. Auch in dem Gedichtsbuch "Die Fahne der Verfolgten", was ich leider nicht hier habe, was aber in seiner sehr grossen Auflage in der Jugend verbreitet war, wo meine revolutionären Gedichte gefunden werden, befinden sich Gedichte christlichen Inhaltes, die aber von der Parteipresse nicht nachgedruckt wurden in den Zeitungen und infolgedessen nicht so bekannt geworden sind, wie meine anderen Verse. Ich möchte aber ganz klar zum Ausdruck bringen, ich bin ein Gegner der konfessionellen Jugendorganisationen gewesen, ebenso klar möchte ich zum Ausdruck bringen, dass ich k e i n Gegner der christlichen Religionen war.

F: Kein Gegner?

A: Selbstverständlich nicht.

H0357-0066

H0357-0067

F: Sind Sie aus der Kirche ausgetreten?

A: Ich bin trotz manchen Hinweises Bormanns niemals aus der Kirche ausgetreten.

DR. SAUTER: Ich darf, Herr Präsident, das Gericht bitten, von den Urkunden Nr. 85 mit Nr. 93 des Dokumentenbuches Schirach Kenntnis zu nehmen. Es sind das lauter Urkunden aus seinerzeit, als Reichsjugendführer, die seine Stellung zur Kirchenfrage erkennen lassen.

A: Ich bitte hierzu noch etwas sagen zu dürfen.

F: Bitte?

A: Ich habe in meiner religiösen Einstellung nur mir immer die Ausführungen zu eigen gemacht, die in den Wilhelm-Meister's "Wanderjahre" zu finden sind über Religionen und über den Rang der christlichen Religionen. Ich möchte hier sagen, dass ich in meiner schwierigen Arbeit insofern geirrt habe, als ich der Meinung war, dass es ein positives Christentum ausserhalb der Kirche gibt. Ich habe mich aber niemals antichristlich geäussert und ich will hier zum ersten Mal in der Öffentlichkeit sagen, dass ich im engsten Führungskreis der Jugend ein ganz eindeutiges Bekenntnis zur Persönlichkeit und zur Lehre Christi ausgesprochen habe. Ich habe vor den Erziehern der Adolf Hitler-Schule, was natürlich die Parteikanzlei niemals erfahren durfte, über Christus als die grösste Führerpersönlichkeit der Weltgeschichte gesprochen und von dem Gebot der Nächstenliebe, als einer universalen Idee unserer Kultur. Ich glaube, dass auch darüber mehrere Zeugnisse von Jugendführern in Ihrer Hand sind, Herr Verteidiger.

F: Ja, ich komme bei der Zeugenvernehmung noch darauf zurück. Ich möchte jetzt ein anderes Kapitel anschneiden: Sie sind 1940 als Reichsjugendführer abberufen worden?

A: Ja.

F: An Ihre Stelle trat der schon erwähnte Axmann. Sie blieben aber mit der Jugenderziehung noch verbunden, durch welches Amt?

A: Durch das Amt des Reichsleiters für die Jugenderziehung.

F: Und dazu bekamen Sie dann noch einen weiteren Titel, glaube ich?

A: Ja, ich wurde Beauftragter des Führers für die Inspektion der HJ.

F: War das bloss ein Titel oder war das irgend ein Amt?

A: Das war insofern doch ein Amt, als ja das Reichsleiteramt die Jugendarbeit im Sektor Partei deckte. Der Jugendführer des deutschen der Axmann, als mein Nachfolger wurde, hatte aber auch einen Arbeitsbereich im Staate und für diesen wurde ich durch die Ernennung zum Inspekteur mit zuständig.

F: Wie kam es zu Ihrer Abberufung als Reichsjugendführer und warum wurden Sie ausgerechnet nach Wien als Gauleiter berufen? Was ist Ihnen darüber bekannt?

A: Ich war am Ende des Frankreichfeldzuges, den ich als einfacher Infanterist mitgemacht habe, in Lyon, als ein Funkspruch oder Telegramm des Führerhauptquartieres dort einlief und mir mein Mompaniechef mitteilte, dass ich mich im Führerhauptquartier zu melden hätte. Ich fuhr sofort dorthin und im Führerhauptquartier, das damals im Schwarzwald lag, sah ich bei meinen Eintreffen den Führer im Freien stehen, im Gespräch mit Reichsaussenminister v. Ribbentrop. Ich wartete einige Zeit, vielleicht eine Viertelstunde oder 20 Minuten, bis die Unterredung beendigt war und meldete mich sodann sogleich bei Hitler und er teilte mir nun im Freien draussen, vor diesem Kasinogebäude, in dem wir später dann alle gemeinsam die Mahlzeit einnahmen, in etwa lo Minuten folgendes mit:

Ich solle ihm einen Nachfolger für die Führung der Jugend vorschlagen. Er beabsichtige mir den Auftrag zu geben, den Reichsgau Wien zu überrehmen. Ich schlug sofort meinen Mitarbeiter Axmann vor, nicht etwa einen Mann der körperlichen Ertüchtigung, der Wehrausbildung, sondern eben den Mann der sozialen Arbeit in der Jugend, weil es mir auf diese besonders ankam. Er akzeptierte diesen Vorschlag---

VORSITZENDER: Dr. Sauter, wir brauchen die Qualifikationen von Axmann nicht zu wissen, oder? Ist es wesentlich für das Gericht, etwas über seinen Nachfolger zu wissen?

DR. SAUTER: Axmann? Axmann war der Nachfolger als Reichsjugendführer.

H0357-0068

VORSITZENDER: Was ich Sie gefragt habe war, ob es wesentlich für das Gericht sei, zu wissen die Qualitäten von Axmann.

DR. SAUTER: Herr von Schirach, Sie können sich über diesen Punkt ja kürzer fassen.

A: Hitler sagte dann, ich sollte mein Amt als Reichsleiter für die Jugenderziehung behalten, ich solle ein Amt als Inspekteur der Jugend gleichzeitig dazu übernehmen und solle nun nach Wien kommen als Nachfolger von Bürckel. Es seien in Wien, insbesondere auf kulturellem Gebiet, erhebliche Schwierigkeiten entstanden. Ich möchte also mein Hauptaugenmerk auf die Pflege der Kulturstätten richten, insbesondere der Theater, Galerien, Bibliotheken und so weiter; und ich solle mich insbesondere auch der Arbeiterschaft der Stadt annehmen.

Ich habe den Einwand gemacht, dass ich diese kulturelle Arbeit nur unabhängig von Göbbels durchführen könnte. Hitler hat mir damals versprochen, dass diese Unabhängigkeit voll gewahrt werden würde, aber er hat dieses Versprechen später nicht gehalten.

Und dann sagte er zum Schluss, er verschicke aus Wien die jüdische Bevölkerung, das habe er Himmler oder Heydrich - ich weiss nicht mehr genau, was er meinte - bereits mitgeteilt, oder würde es ihm noch mitteilen; Wien müsse eine deutsche Stadt werden. Und er sprach sogar in diesem Zusammenhang von einer Evakuierung der tschechischen Bevölkerung.

Damit fand diese Unterredung ihren Abschluss. Ich habe keine weitere Einweisung in mein Amt bekommen, und es fand dann das übliche gemeinsame Mittagessen statt.

Ich verabschiedete mich dann und fuhr nach Berlin, um mit meinen Mitarbeitern zu sprechen.

F: Wien galt damals, wenn ich richtig informiert bin, als der schwierigste Gau des Reiches. Stimmt das?

A: Wien war bei weitem das schwierigste politische Problem, das wir unter den Gauen hatten.

F: Warum?

A: Aus dem Grunde, - ich habe die Einzelheiten erst nach meiner

H0357 - 0069

H0357 – 0070

Beauftragung durch Hitler, in Berlin durch andere Personen erfahren.-

. In Wien war eine grosse Ernüchterung eingetreten, nachdem sich die erste Welle der Begeisterung über den Anschluss gelegt hatte. Herr Bürckel, mein Vorgänger, hat sehr viele Beamte von auswärts nach Wien gebracht. Es wurde das deutsche Verwaltungssystem, das keineswegs praktischer und zweckmässiger ist, als das österreichische, dort eingeführt. Es entstand eine gewisse Überorganisation auf administrativem Gebiet; und Bürckel hatte eine Kirchenpolitik eingeschlagen, die mehr als unerfreulich war. Es war zu Demonstrationen mit ihnen gekommen. Bei ihnen wurde das erzbischöfliche Palais beschädigt, und die Theater und sonstigen Kulturstätten wurden nicht zweckmässig betreut.

H0357 - 0071

Es war in Wien das Gefühl einer grossen Enttäuschung.

Ich wurde, bevor ich dahin kam noch vorher unterrichtet, dass, wenn man in der Strassenbahn norddeutschen Dialekt spreche, die Wiener zum Teil eine unfreundliche Haltung gegen den Betreffenden, der sich so ausdrückte, anzunehmen begannen.

F: Herr Zeuge, welche Aufgaben, also welche Ämter hatten Sie in Wien ?

A: Ich hatte in Wien das Amt des Reichsstatthalters, in dem 2 Verwaltungen zusammenliefen, die Selbstverwaltung oder Gemeindeverwaltung, und die allgemeine staatliche Verwaltung. Ausserdem war ich Reichsverteidigungs-Kommissar für den Wehrkreis XVII, das aber nur bis 1942. 1942 wurde der Wehrkreis aufgeteilt und jeder Gauleiter des Wehrkreises wurde dessen eigener Reichsverteidigungskommissar.

F: Und ausserdem waren Sie Gauleiter ?

A: Und ausserdem war ich Gauleiter. Also der höchste Funktionär der Partei.

F: Sie haben also in Ihrer Person vereinigt, Stadt, Staat und Partei? Die oberste Spitze von Stadt, Staat und Partei in Wien ?

A: Ja. Es war nun in der Verwaltung so, dass für die staatliche Verwaltung ein amtlicher Vertreter bestimmt war für die Führung der Geschäfte; das war der Regierungs-Präsident. Für die Selbstverwaltung oder Comunalverwaltung ein Vertreter, das war der Bürgermeister. Und in der Partei war es so, dass der stellvertretende Gauleiter in Wien den Titel Gauleiter führte. Ich möchte damit nicht meine Verantwortung für den Gau irgendwie verkleinern, und ich möchte durchaus diesen ausserordentlich tüchtigen stellvertretenden Gualeiter decken, der dort gewirkt hat. Ich möchte das nur zum Ausdruck bringen, um meine Stellung zu kennzeichnen.

F: Welche Stellung, Herr Zeuge, hatten Sie eigentlich als Reichsverteidigungskommissar? War das eine militärische Stellung, oder was war das ?

A: Es war durchaus keine militärische Stellung, sondern der

Reichsverteidigungs-Kommissar war ganz einfach der Chef der Zivilverwaltung. Und in Gegensatz zu der Anordnung, wie sie im ersten Weltkrieg herrschte, wo der Chef der Zivilverwaltung dem kommandierenden General beigegeben war und unterstellt war, war es nun in diesen Krieg so, dass der Reichsverteidigungs-Kommissar ihm nebengeordnet war, nicht unterstellt.

Die Aufgaben des Reichsverteidigungskommisars, - jedenfalls so habe ich meine Aufgaben aufgefasst - bestanden darin, in gewissen Zeitabständen die dringendsten Fragen der Ernährungswirtschaft, des Transportes, - also des Nah- und Fernverkehrs, - der Kohlenversorgung und der Preisregelung für die Gaue Wien, Oberdonau und Niederdonau, die alle zu den Wehrkreis XVII gehörten, abzustimmen. Es kam zu mehreren solchen Sitzungen, ich glaube insgesamt zu drei Sitzungen. Aber 1942 wurde dann die Neuregelung getroffen, die ich vorhin erwähnte. Bormann setzte sich gegenüber dem Reichsmarschall durch; der Reichsmarschall nahm den Standpunkt ein, der Reichsverteidigungskommissar muss für den ganzen Wehrkreis Verteidigungskommissar sein. Bormann wollte, dass jeder Gauleiter Verteidigungskommissar ist. Und so erfolgte die Trennung; ab 1942 war ich nur Reichsverteidigungskommissar für Wien.

F: Herr Zeuge, in diese Zeit scheint eine Anordnung zu fallen, - ich bitte mir zu sagen, wann Sie davon Kenntnis erhalten haben, - nämlich eine Anordnung des Reichsleiters Bormann, dass nicht mehr als 2 Gauleiter miteinander zusammenkommen durften ?

A: Das ist keine Anordnung Bormanns, das ist ein Befehl Hitlers gewesen.

F: Welchen Inhalt hatte dieser ?

A: Ich muss das kurz erklären. Ich hatte, weil das Reichsverteidigungs-Kommissariat aufgeteilt wurde, das Bedürfnis, ab und zu mit den Reichsstatthaltern der anderen Provinzen zusammenzukommen, um dringendste Fragen, vor allen unserer Ernährungswirtschaft zu besprechen. Es kam aber, ich glaube 1943, Dr.Ley zu mir nach Wien gefahren und übermittelte mir offiziell einen Befehl des Führers, wonach es als illegal, - so drückte er sich aus, -

H0357 – 0072

H0357 - 0073

betrachtet würde, wenn mehr als 2 Gauleiter zu einer Besprechung zusammenkämen. Ich habe damals nur Dr.Ley ganz sprachlos angesehen und er sagte:" Ja, es betrifft nicht nur Sie. Es ist noch ein anderer Gauleiter, der eine Konferenz von mehreren durchgeführt hat, und es wird bereits als der Tatbestand einer Meuterei oder Verschwörung betrachtet.!!

F: Herr Zeuge, wie Sie dann in Wien waren, haben Sie dann noch einen weiteren Auftrag erhalten, der sehr viel Zeit in Anspruch nahm ? Ich bitte, das kurz zu machen.

A: Ich war gerade dabei, mich in Wien einzuarbeiten, als ich im Oktober 1940 den Befehl erhielt, in die Reichskanzlei zu kommen.

F: Machen Sie es kurz ,bitte!

A: Dabei hat mir Hitler persönlich den Auftrag gegeben, die Evakuierung der ganzen deutschen Jugend aus den luftgefährdeten Gebieten durchzuführen, und gleichzeitig auch durchzuführen die Evakuierung der Mütter und Kleinkinder. Und er sagte, dass diese in Berlin beginnen sollte, und dann das ganze Reich umfassen sollte. Der Unterricht sei jetzt Nebensache, Hauptsache sei die Erhhaltung der Nervenkraft der Jugend und Erhaltung des Lebens. Ich habe aber doch sofort darum gebeten, dass mir die Möglichkeit gegeben würde, eine Unterrichts-Organisation aufzubauen, und habe das auch dann getan.

Ich will hier auf Einzelheiten nicht eingehen. Eine andere Forderung - es ist im Zusammenhang mit der Anklage richtig - , die ich sofort stellte,war, dass hinsichtlich der Ausübung des Gottesdienstes, der Teilnahme am Gottesdienst, den Jugendlichen keinerlei Schwierigkeiten gemacht werden dürfen. Das ist mir zugesagt worden, und in meiner ersten Anordnung für die Kinderlandverschickung auch zum Ausdruck gekommen. Das werden auch die Jugendführer, die in diesen Sektor meiner organisatorischen Arbeit tätig waren, bestätigen.

F: Diese Kinderlandverschickung war eine aussergewöhnlich.

H0357-0074

umfangreiche Arbeit, nicht wahr ?

A: Es war die schwierigste, psychologisch kompliziertesteorganisatorische Arbeit, die ich überhaupt durchgeführt habe. Ich habe Millionen von Menschen auf diese Weise verschickt, verpflegt, unterrichtet, ärztlich versorgt und so fort. Allerdings hat mich diese Arbeit nur in den ersten Jahren ganz in Anspruch genommen, oder sehr in Anspruch genommen; dann hatte ich mir meine Mitarbeiter auch dafür herangebildet.

F: Sie haben sich dann in der Folgezeit, habe ich von Ihnen gehört, immer wieder von Zeit zu Zeit bemüht, über Ihre Erfolge und über Zweifelsfragen Hitler Berichte zu erstatten. Wie oft sind Sie nun während der ganzen Jahre vorgelassen worden, um dieses wichtige Arbeitsgebiet mit Hitler zu besprechen ?

A: Herr Verteidiger, ich muss Sie leider korrigieren, ich habe mich nie bemüht, Hitler über meine Erfolge Vortrag zu halten, sondern nur über meine Sorgen.

F: Sorgen, ja.

A: Ich habe über diese ganze Kinderlandverschickungsarbeit zum Beispiel, ihm nur zweimal Vortrag halten können. Das erste Mal 1940, nachdem ich das Ganze in Gang gebracht hatte, und das zweite Mal 1941, als die Verschickung ein grosses Ausmass angenommen hatte.
Und sonst über Wien habe ich ihm nur sehr, sehr selten berichten können. Mit 1943 hörte die Möglichkeit der Berichterstattung überhaupt auf mit dem Bruch, den ich etwas später beschreiben werde.

F: Sie sind dann während Ihrer Wiener Zeit noch Präsident der Würzburger Bebliophilen Gesellschaft geworden, stimmt das ?

A: Das ist ein Ehrenamt, die Würzburger Tagung der Bibliophile Gesellschaft machte mich zum Präsidenten der Deutschen Bibliophilen Gesellschaft.

DR.SAUTER: Auf diese Tatsache, Herr Präsident, bezieht sich da Dokument Nr.1 des Dokumentenbuches Schirach, das ich zu Beweiszwecken überreiche. Es ist eine eidesstattliche Versicherung

eines alten Anti-Faschisten Karl Klingspor, Ehrenmitglied der Gesellschaft, der über die Persönlichkeit des heutigen Angeklagten von Schirach wertvolle Auskünfte gibt.

DURCH DR.SAUTER:

F: Ausserdem, Herr von Schirach, waren Sie, glaube ich, Präsiden der Süd-Ost -Europa-Gesellschaft; stimmt das ?

A: Ja.

F: Kurz, was hatte die für eine Aufgabe?

A: Sie hatte die Aufgabe, die Handelsbeziehungen, die wirtschaftlichen Beziehungen mit dem Südosten zu pflegen. Ihre Funktionen waren im wesentlichen auf dem Gebiet der Forschung und der Repräsentation.

F: Worin lag nun, Herr Zeuge, der Schwerpunkt Ihrer Wiener-Tätigkeit ?

A: Der Schwerpunkt der Wiener Tätigkeit lag in der Sozialarbeit und in der Kulturarbeit, wie ich schon vorhin ausführte.

F: In der Sozialarbeit und Kulturarbeit ?

A: Das sind die beiden Pole, die mein ganzes politisches Leben kennzeichnen.

F: Ich komme nun zu den speziellen Vorwürfen, die aus der Wiener Zeit gegen Sie, von der Staatsanwaltschaft, erhoben werden.

Sie sind u.a.angeklagt, am sogenannten Sklaven-Arbeitsprogramm teilgenommen zu haben. Ich bitte Sie, sich darüber zu äussern, und dabei auch die Anordnung Nr. 1, des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz vom 6.April 1942, zu behandeln, vorgetragen unter Dokument, glaube ich, 3352-PS. Darf ich bitten ?

A: Ich beginne vielleicht am besten mit diesen Erlass, durch den die Gauleiter zu Bevollmächtigten für den Arbeitseinsatz unter dem General-Bevollmächtigten bestimmt werden.

F: 6.April 1942.

H0357 - 0075

H0357 - 0076

A : Material enthaelt dieser Erlass nicht viel mehr, als, dass die Gauleiter Anregungen und Wuensche gegenueber den zustaendigen Dienststellen des Arbeitseinsatzes zum Ausdruck bringen koennen. Sie sind aber verantwortlich gemacht, ich weiss nicht, ob durch diesen Erlass, oder durch einen anderen, fuer die Ueberwachung der Verpflegung, Unterbringung usw. der fremdvoelkischen Arbeitskraefte. Diese Verpflegung, Unterbringung usw. der fremdvoelkischen Arbeitskraefte lag in meinem Gau und ich glaube auch in den ganzen anderen Gaue des Reiches in den Haenden, vor allem der Deutschen Arbeitsfront. Der Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront in Wien hat mir sehr haeufig ueber die Zustaende in der deutschen Arbeiterschaft und in der fremdvoelkischen Arbeiterschaft des Gaues Bericht erstattet. Er hat mich sehr haeufig bei Betriebsbesichtigungen begleitet und ich kann aus eigenener Anschauung hier meine Eindruecke schildern, von dem Leben der fremdvoelkischen Arbeitskraefte in Wien, soweit ich es beobachtet habe.

Ich erinnere mich z. B. genau an den Besuch in einer grossen Waschmittelfabrik, wo ich eine Wohnbaracke sah, in der Russinnen und Franzoesinnen untergebracht waren. Sie waren dort besser untergebracht, als manche Wiener Familie, die mit 6 oder 8 Koepfen in der fuer Wien uebliche Zimmer-Kueche-Kabinett-Wohnung hauste.

Ich erinnere mich an eine andere Besichtigung, wo ich eine Unterkunft von russischen Arbeitskraeften gesehen habe. Diese war sauber und ordentlich. Ich habe bei den Russinnen, die dort waren, festgestellt, sie waren froehlich, gut ernaehrt und anscheinend zufrieden. Aus meinem Bekanntenkreis weiss ich und aus dem Bekanntenkreis vieler Mitarbeiter, von der Behandlung russischer Hausangestellter. Auch habe ich hier nur gehoert und zum Teil beobachtet, dass diese ausserordentlich gut behandelt wurden und ich muss hier ueberhaupt etwas zu dem Thema Wien, als Aufnahmestadt fremdvoelkischer Arbeitskraefte bemerken: Seit

H0357 – 0077

Seit Jahrhunderten arbeiten fremdvoelkische Arbeitskraefte in Wien. Arbeitskraefte aus dem Sued-Osten nach Wien zu bringen ist ueberhaupt kein Problem. Nach Wien kommt man genau so gern, wie man nach Paris kommt. Ich habe sehr viele Franzosen und Franzosinnen in Wien arbeiten sehen. Ich habe mich auch mitunter in Fabriken unterhalten mit franzoesischen Arbeitern, die wohnten in Untermiete irgendwo in der Stadt, wie eine andere Privatperson. Man sah sie im Prater; sie verlebten ihren Feierabend nicht anders, als unsere einheimischen Arbeitskraefte. Ich habe waehrend der Zeit, wo ich in Wien war, mehr Werkskuechen gebaut, als in irgendeinem anderen Gau Deutschlands bestehen. An diesen Werkkuechen, an der Verpflegung dieser Werkkuechen, partizipierten die auslaendischen Arbeitskraefte ganz genau so wie die inlaendischen.

Behandlung durch die Bevoelkerung: Ich kann nur sagen, die Bevoelkerung einer Stadt, die seit Jahrhunderten gewohnt ist, mit fremdvoelkischen Elementen zusammen zu leben, behandelt auch von sich aus jeden Arbeiter, der von draussen kommt, gut.

Ausgesprochene Misstaende sind mir nicht gemeldet worden. Es ist immer mal mir berichtet worden, dass hier oder da etwas nicht funktionierte. Es war die Pflicht des Gauobmannes der Arbeitsfront mir das zu berichten. Ich habe dann meistens direkt, von meinem Schreibtisch aus, durch Telephon eine Anweisung gegeben, sei es an das Landesernaehrungsamt, sei es an irgendeine Kontigentstelle fuer Beschaffung von Material, fuer Kuechen, oder Heizungen, oder sonst etwas. Jedenfalls habe ich mich bemueht, innterhalb von 24 oder 48 Stunden alle Beschwerden, die zu mir kamen, abzustellen.

In diesem Zusammenhang moechte ich meinen Eindruck wiedergeben, von dem Arbeitseinsatz ueberhaupt. Fuer die Hereinbringung der Arbeitskraefte bin ich nicht verantwortlich. Ich kann nur sagen, was ich an Ordnungen und Befehlen vom Generalbevollmaechtig-

ten, also dem Mitangeklagten Sauckel, gelesen habe, ging immer wieder hinaus auf eine humane, anstaendige, gerechte, saubere Behandlung, der uns anvertrauten Arbeitskraefte. Sauckel hat seine Dienststelle foermlich ueberschwemmt mit solchen Anweisungen. Ich hielt es fuer meine Pflicht, das hier zum Ausdruck zu bringen.

F : Herr Zeuge, diese auslaendischen Arbeitskraefte, die im Bezirk des Gaues Wien sich befanden und fuer die Sie sich nicht verantwortlich fuehlen, waren die in der Ruestungs-Industrie, oder wo sonst beschaeftigt ?

A : Ein grosser Teil war in der Landwirtschaft beschaeftigt. Ein Teil in der Zulieferungs-Industrie; ob direkt in der Ruestungs-Industrie ist mir in allen diesen Teilen als Gauleiter selbst nicht zugaenglich gewesen, weil es Fertigungen im Rahmen der Kriegsproduktion gab, die selbst vor den Reichsstatthaltern geheim gehalten wurden.

F : Herr Zeuge. Im Zusammenhang mit dem Kapital juedische Pflichtarbeit ist ein Brief verlesen worden, Urkunde 3803-PS. Es ist ein, glaube ich, eigenhaendiges Schreiben des Angeklagten Kaltenbrunner an Blaschke. Blaschke war, glaube ich, der zweite Buergermeister von Wien.

A : Er war Buergermeister von Wien.

F : Ein Schreiben vom 30. Juni 1944. In diesem Schreiben teilt Kltenbrunner dem Blaschke mit, dass Kaltenbrunner angeordnet habe, einige Evakuierungs-Transporte nach Wien-Strasshof zu leiten. Es handle sich, so heisst es im Brief, um vier Transporte mit etwa 12000 Juden, die bereits in den naechsten Tagen eintreffen wuerden. Soweit der Inhalt des Briefes, dessen weiterer Inhalt nur noch insofern von Bedeutung erscheint, dass es am Schluss heisst, ich zitiere woertlich:

" Weitere Einzelheiten bitte ich mit der Staatspolizeileitstelle Wien,, SS-Obersturmbannfuehrer Dr. Hebner und SS-Oberbannfuehrer Dr. Hebner und SS-Obersturmbannfuehrer Kumei, vom Sonder-Einsatz-Kommando Ungarn, zu besprechen, der sich zur Zeit

H0357 - 0078

H0357 - 0079

in Wien aufhaelt." Soweit das Zitat. Haben Sie mit dieser Sache etwas zu tun gehabt und evt. was ?

A: Ich kenne die Korrespondenz zwischen den Mitangeklagten Kaltenbrunner und dem Buergermeister von Wien nicht. Meines Wissens befindet sich dieses Lager Strasshof ueberhaupt nicht auf dem Boden von Wien, ich glaube es nicht. Es befindet sich in einem ganz anderen Gau. Die Bezeichnung Wien-Strasshof ist also irrig, dazwischen geht die Grenze.

F : Und von der Sache selbst, haben Sie damals Kenntnis bekommen, oder jetzt hier, durch den Vorhaltungen im Sitzungssaal

A : Ich kenne diese Sache nur aus dem Sitzungssaal. Es ist mir aber erinnerlich, dass, im Zusammenhang mit dem Bau des Suedwalles, vom Einsatz juedischer Arbeitskraefte gesprochen wurde. Der Suedostwall befand sich aber nicht auf dem Boden des Gaues Niederdonau, Nieder-Oesterreich, bzw. Steiermark. Der Bau des Suedost-walles war mir nicht uebertragen worden, sondern an Dr. Juri, bzw. der OT.....

F : OT ist also Organisation Todt.

A : .....Und in dem anderen Teil der Grenze dem Gauleiter, Dr. Uiberreiter und dessen technischen Mitarbeitern.

F : Ich fasse also Ihre Aussage dahin zusammen, dass Sie mit diesen Sachen nichts zu tun hatten, weil es sich um Angelegenheiten handelte, die sich gar nicht auf Ihr Gaugebiet bezogen.

A : Ja, ich kann mir nicht vorstellen, welcher Zusammenhang sich fuer den Gau Wien daraus ergeben sollte, ob der Buergermeister den Wunsch hatte, sich von diesen Arbeitskraeften welche abzuzweigen, fuer besondere Wiener Aufgaben, oder nicht, das ist mir nicht bekannt. Ich kenne den Vorgang nicht.

F : Im gleichen Zusammenhang, Herr Zeuge, ist ein anderes Dokument vorgelegt worden, 1948-PS, ein Aktenvermerk vom 7. November 1940, also aus einer Zeit, wo Sie bereits einige Monate Gauleiter in Wien waren, und betrifft ebenfalls Pflichtarbeit der arbeitsfaehigen Juden.

H0357 - 0080

Diese Notiz ist geschrieben, auf einem Brifbogen mit dem Kopf "Der Reichsstatthalter in Wien" und anscheinend ist der Aktenvermerk, um den es sich handelt, geschrieben von einem Dr. Fischer. Wer ist der Dr. Fischer ? Was haben Sie, der Sie Reichsstatthalter waren, mit dieser Sache zu tun ? Was wissen Sie davon?

A : Zunaechst, Dr. Fischer ist mir persoenlich nicht bekannt. Ich will nicht die Moeglichkeit bestreiten, dass er mir einmal vorgestellt wurde, dass ich mich seiner nicht erinnere, aber ich weiss nicht, wer Dr. Fischer ist. Jedenfalls ist er kein Referent meines Zentralbueros, sondern ich nehme an, er ist ein Referent da sein Name noch im Zusammenhang mit anderen Urkunden erscheint. Wahrscheinlich war er der persoenliche Referent des Regierungspraesidenten.

Der Vermerk zeigt, dass dieser Referent auf meinem Briefpapier- dazu war er berechtigt, dazu sind in Wien, glaube ich, einige tausend Personen berechtigt gewesen dieses Papier zu benutzen nach dem Usus der deutschen Behoerden... Er hat auf diesem Vermerk ein Telefongespraech mit der Gestapo niedergeschrieben. Es geht daraus hervor, dass das Reichssicherheitshauptamt, also Heydrich, die Stelle war, die ueber den Arbeitseinsatz der Juden, durch interne Weisung an die Gestapo verfuegte. Der Regierungspraesident wollte hierueber noch mehr wissen. Ich glaube, man kann daraus nicht folgern, dass ich ueber Grausamkeiten der Gestapo unterrichtet worden bin, wie das die Anklage daraus ableitet. Es ist fraglich ob ich zu der Zeit ueberhaupt in Wien war. Ich verweise auf meine vorhin geschilderten anderen Aufgaben. Wenn ich da war, habe ich mich bestimmt nicht ueber die Aufraeumungsarbeiten in der Strasse gekuemmert. Ich moechte aber grundsaetzlich sagen, die Vielzahl meiner Arbeiten brachte es mit sich, dass ich eine Konstruktion schaffen musste, organisatorischer Art, die es in anderen Gauen nicht gab, naemlich das Zentralbuero des Reichsleiters.

H0357 - 0081

F : Vielleicht sagen Sie zum Abschluss des heutigen Tages noch das eine. Wieviele Beamten hatten Sie denn in Wien unter sich, ungefaehr ?

A : Ich schaetze etwas 5000 Beamte und Angestellte.

F : 5000 Beamte und Angestellte.

Soll ich noch fortfahren, Herr Praesident ? Es ist 5.00 Uhr

VORSITZENDER : Wir vertagen uns nun.

(Woraufhin sich das Gericht bis auf 24. Mai 1946. 10.00 Uhr vertagt.)